

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung

..... der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Angebotspreis: Die 8-spaltige Zeile 2,20 Mk. von auswärts 3. — Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungszulagen nach bel. Tarif, die 3-spaltige Reklamazeile 1,60 Mk. von auswärts 2. — Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. **Spezial:** Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 2. — Mk., vierteljährlich 6. — Mk. **Redaktion:** Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Nr. 25

Montag, den 30. Januar 1922

13. Jahrgang

Die deutsche Reparationsnote.

Unmittelbar vor dem plötzlichen Schluß der Konferenz von Cannes am 18. Januar beantwortete die Reparationskommission das deutsche Ersuchen um Zahlungsausschub dahin: Für die Barzahlungen, die am 15. Januar und 15. Februar zu leisten sind, wird Ausschub bewilligt. Deutschland hat ab 18. Januar alle zehn Tage 91 Millionen Goldmark zu zahlen, das gilt solange, bis eine weitere Entscheidung erfolgt ist. Zum Zweck dieser Entscheidung hat die deutsche Regierung binnen 14 Tagen der Reparationskommission einen angemessenen Reform- und Garantieplan betreffend das deutsche Budget und den Papiergeldumlauf sowie ein vollständiges Programm für die Barleistungen und Sachlieferungen für das Jahr 1922 vorzulegen.

Dieser Aufforderung ist die deutsche Regierung durch Ueberreichung einer Note nachgekommen, deren wesentlicher Inhalt lautet: Der deutschen Regierung und der deutschen Volksvertretung ist es gelungen, den Abschluß der im Jahre 1919 begonnenen vollständigen Reform der Reichsfinanzen unter Ueberwindung der größten Schwierigkeiten nimmermehr zu sichern. Das Aufkommen aus den Quellen der Besitzbesteuerung wird durch Ausbau des Steuersystems in dem dem Reichstag zurzeit vorliegenden Gesetzentwürfen (Vermögenssteuer, Vermögenszuwachssteuer, Kapitalverehrsteuer und Körperschaftsteuer) wesentlich erhöht.

In den zurzeit dem Reichstag vorliegenden Entwürfen sind wichtige Zölle und Verbrauchssteuern bedeutend erhöht. Die Zölle sollen auf der wirklichen Goldbasis erhoben werden.

Unter diesen Umständen erfährt der deutsche Verbrauch in Anbetracht der geschwächten Kaufkraft der Bevölkerung eine Gesamtbelastung, die dem Druck der indirekten Besteuerung in jedem anderen Lande mindestens gleich ist.

Gegen Kapital- und Steuerflucht sind energische Maßnahmen getroffen. Insbesondere ist das Bankgeheimnis durch Gesetz aufgehoben, der Wertpapierbesitz wird bei den Banken durch die Steuerbehörden überwacht. Die durch Kapitalflucht bereits ins Ausland abgewanderten Vermögen sucht die deutsche Regierung durch internationale Rechtshilferechtskommen zu erfassen.

Die Tarife der Verwaltungen von Post und Eisenbahn sind nach Durchführung der bevorstehenden Erhöhungen gegenüber den Tarifen der Vorkriegszeit im Durchschnitt wie folgt gesteigert:

Im Eisenbahnpersonenverkehr auf das 15- bis 19fache, im Eisenbahngüterverkehr auf das 32fache und im Post- und Telegraphenverkehr auf das 21fache.

Durch Vorschriften des Haushaltsgesetzes sind Vorschriften für eine Verminderung der Beamtenstellen getroffen.

Die Zuschüsse für die Lebensmittelpreisbilligung werden nach einem besonderen Plan im Laufe des Rechnungsjahres 1922 beseitigt. Der Brotpreis wird zu diesem Zwecke vom 16. Februar 1922 ab weiter um 75 Prozent erhöht.

Die Erwerbslosenunterstützung durch öffentliche Mittel soll im Jahre 1922 durch eine Arbeitslosenversicherung ersetzt werden, deren Kosten überwiegend von Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragen werden.

Die außerordentlichen Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung sind trotz des inzwischen erheblich gesunkenen Geldwertes auf nahezu ein Drittel des Vorjahres, nämlich auf 3 Milliarden Papiermark, herabgesetzt.

Bei den Verwaltungen der Post und der Eisenbahn sind organisatorische Reformen zur Verminderung der Ausgaben im Gange, so daß vom 1. April 1922 die Betriebsausgaben durch Betriebsersparnisse gedeckt werden.

Die Note berichtet dann über die getroffenen Maßnahmen zur Einschränkung der schwebenden Schulden und gibt dann das deutsche Programm für die Leistungen des Kalenderjahrs 1922 bekannt.

Die Einnahmen des Reiches bringen in der Hauptsache nur Papiergeld, mit welchem bei der nahezu völligen Entwertung der Mark Reparationszahlungen in Goldmark nicht geleistet werden können. Die deutsche Regierung hat bereits mehrfach, zuletzt in Cannes, ausführlich die Gründe dargelegt, die zum

Sturz der Mark geführt haben und die es Deutschland trotz höchster Anstrengung zurzeit unmöglich machen, die gesamten Reparationsleistungen auszuführen. In der Hauptsache sind dafür folgende Faktoren bestimmend:

Rohstoffe besitzt Deutschland außer Kohle nur noch wenig. Die Produktivität insbesondere der Landwirtschaft ist erheblich zurückgegangen. Der unentbehrliche Einfuhrbedarf an Rohstoffen und Lebensmitteln beträgt jährlich je 2½ Milliarden Goldmark. Der Wert der Ausfuhr ist von rund 10 Milliarden Goldmark im Jahre 1918 auf rund 4 Milliarden Goldmark gefallen. Das bedeutet unter Berücksichtigung der allgemeinen Steigerung der Weltmarktpreise eine Verminderung der Ausfuhr auf etwas mehr als den vierten Teil der Ausfuhr vor dem Kriege. Die Zahlungsbilanz ist jetzt mit rund 2 Milliarden Goldmark passiv.

Wenn man das Reparationsproblem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet, so muß man zu dem Ergebnis kommen, daß es unbedingt erforderlich ist, Deutschland für längere Zeit, mindestens aber für das ganze Jahr 1922 von allen Reparationsleistungen in bar zu befreien.

Gleichwohl wie die Festsetzung der Reparationsleistungen für das Jahr 1922 erfolgen mag, schlägt die deutsche Regierung auf Grund der Vorbesprechungen folgendes Programm für die Art und Weise der Erfüllung vor:

a) Auf die festzusetzenden Beträge werden die Barzahlungen und Sachleistungen angerechnet, die auf die Fälligkeiten vom 15. Januar und 15. Februar 1922 bereits bewirkt sind und noch bewirkt werden. Die im Jahre 1922 danach noch zu leistenden Barzahlungen werden auf die Monate des Kalenderjahres 1922 gleichmäßig verteilt.

b) Die in fremder Währung zu erhaltenden Befugungskosten werden auf die Gesamtleistungen des Jahres 1922 verrechnet. Die in Papiermark zu leistenden Beiträge zu den Befugungskosten werden bedeutend ermäßigt.

c) Die übrigen in fremder Währung zu tilgenden Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag, insbesondere die Lasten auf Grund des Ausgleichsverfahrens werden im Wege besonderer Vereinbarungen auf ein erträgliches Maß zurückgeführt.

Was die Sachleistungen anlangt, gibt Deutschland erneut seiner Bereitwilligkeit Ausdruck, mit allen verfügbaren Kräften an der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete mitzuwirken. In diesem Geiste ist das Wiesbadener Abkommen abgeschlossen worden. Die deutsche Regierung ist bereit, auch mit anderen alliierten Regierungen Abkommen über Sachlieferungen abzuschließen.

Die deutsche Regierung ist der Meinung, daß die Regelung der Reparationsleistungen für das Jahr 1922 allein nur einen ersten Schritt auf dem Wege zur

Lösung des Reparationsproblems

bedeute. Das Programm für 1922 beruht auf einem System, das, wie die vorliegenden Erfahrungen ergeben haben, die deutsche Reparationsfähigkeit empfindlich schwächt. Monatlich oder vierteljährlich wiederkehrende Reparationszahlungen in fremder Währung verhindern Deutschland, seine Finanzen in Ordnung zu bringen. Es erscheint daher im Interesse aller beteiligten Länder geboten, für die deutschen Reparationsleistungen auf einer anderen Grundlage und auf längere Zeit Vorzüge zu treffen. Dies sollte schleunigst geschehen, da die Ungewißheit darüber, wie vom Jahre 1923 ab die deutschen Leistungen erfolgen sollen, auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage nicht nur Deutschlands, sondern auch der alliierten Länder einen lähmenden Einfluß ausübt.

Deutschland wird zur Leistung der Reparation nur dann instande sein, wenn der Kredit des Inlandes und des Auslandes für Finanzoperationen großen Stills in Anspruch genommen wird. Die deutsche Regierung bittet daher die Reparationskommission, diesen Erwägungen ihre besondere Aufmerksamkeit zu schenken, damit ein Weg gefunden werden kann, der Deutschlands Kredit im Inland und Ausland wiederherstellt und eine große Reparationsanleihe durch internationales Zusammenwirken möglich macht.

Drohender Eisenbahnerstreik in Deutschland.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter hat dem Reichsverkehrsminister und dem Reichsfinanzminister eine Entschärfung ihres erweiterten Vorstandes überhandt, in welcher binnen fünf Tagen eine bindende Erklärung über die Annahme oder Ablehnung der Forderungen des Beamtenbundes vom 8. Dezember 1921 verlangt wird. Für den Fall der Ablehnung droht der Hauptvorstand der Reichsgewerkschaft mit unverzüglicher Anwendung des letzten gewerkschaftlichen Mittels. Gleichzeitig wird vom Reichsverkehrsministerium die Aufhebung aller Anordnungen verlangt, durch die bereits jetzt Einschränkungen der bisherigen Bestimmungen über den Achtstundentag durchzuführen versucht werden.

Gegenüber diesen Forderungen wird von amtlicher Seite daran erinnert, daß die Reichsregierung bereits darauf hingewiesen hat, daß diese Forderungen, die einen gesamten Mehraufwand von 50 bis 60 Milliarden Mark bedenten, nicht als geeignete Grundlage für neue Verhandlungen angesehen werden können. Die Reichsregierung hält das Vorgehen der Reichsgewerkschaft geradezu für unverantwortlich und erwartet, daß jeder Beamte eine etwaige Aufforderung zum Streik zurückweisen wird. Die Regierung wird mit den schärfsten Mitteln gegen jeden schuldigen Beamten vorgehen und andererseits den pflichttreuen Beamten mit allen Mitteln Schutz angedeihen lassen.

Das Gerücht, daß die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -anwärter bereits in der Nacht zum Montag zum Streik aufrufen würde, wird, wie die Morgenblätter nach einer Korrespondenz, melden, von der Gewerkschaft selbst als unrichtig bezeichnet. Vielmehr hat die Reichsgewerkschaft zum kommenden Mittwoch ihren erweiterten Vorstand erneut nach Berlin berufen, um dann über den Streik endgültig Beschluß zu fassen. — Die übrigen Eisenbahnergewerkschaften hielten gestern unverbindliche Vorbesprechungen ab.

Eine Kundgebung der Rheinländer.

Die Rheinländer Groß-Berlins versammelten sich gestern zu einer gewaltigen Kundgebung für ihre bedrohte Heimat. Der Vorsitzende des Reichsbundes der Rheinländer Paul Kaufmann begrüßte die tausende deutscher Männer und Frauen, die Saal und Tribünen des „Rheingold“ in dichten Massen füllten, und übergab die Leitung der Versammlung dem Reichstagspräsidenten Loebe, der die Kundgebung als einen Notschrei unserer Brüder und Schwestern am Rhein bezeichnete. Die Reichstagsabgeordneten Hofmann-Ludwigshafen (Z.), Sellmann-Köln (S.), Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer-Köln (Dt. Sp.), der Landtagsabgeordnete Dr. Bacher (Dt. Sp.) und der demokratische Reichstagsabgeordnete Pfarrer Kroll-Fingelheim führten in ihrem mit brausendem Beifall aufgenommenen Reden aus: Kein freies Wort, kein deutsches Lied dürfe mehr im Rheinland erschallen, Frauen und Mädchen würden geschändet, französische Banken und Geschäfte mit französischen Inschriften schiffen wie Pilze aus der Erde, und die wirtschaftliche Not sei ins Ungemeine gestiegen. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die Versammlung gegen die jetzt herrschenden Zustände schärfsten Protest erhebt und die Befreiung ihrer Brüder und Schwestern am Rhein, insbesondere die Zurückziehung der farbigen Truppen fordert.

Frankreich und der deutsche Vorschlag.

Der „Temps“ sagt zu den deutschen Vorschlägen, daß sie reichliche Ueberlegung verdienen; daß sei aber kein Grund, die von der deutschen Regierung und von den Führern der Mehrheit gemachten Anstrengungen zu verkennen. Die finanziellen und sozialen Schwierigkeiten könnten überwunden werden. Man dürfe aber nicht vergessen, daß sich Symptome der Wiedererhebung in Deutschland zeigten. Damit aber Deutschland prosperiere, sei es notwendig, ihm durch eine große internationale Anleihe Hilfsquellen zu erschließen, damit seine Gläubiger ihm Zeit lassen könnten. Diese Anleihe müßte von den Ländern gezeichnet werden, die auf dem Weltmarkt die Hauptkonkurrenten Deutschlands seien.

Bestialische Polizeimethoden in Polen

Das sich im Bromberger Polizeigenossenschafts-Verfahren die Herrschaft an Bestialität, Grausamkeit und Gemeinheit abgibt, hat, abgesehen von der „Bromberger Volkszeitung“, Organ der Deutschen Sozialdemokratischen Partei Polens, (1922) die „Kommunistische Rundschau“ an Anklagenstellungen der einflussreichen polnischen Presse. Die vorliegenden Meldungen in den erschütternden Dramen in der Gasse sind einige Beispiele der Bromberger Kriminalpolizei, Leute, die alles andere als eine kriminalistische Nordbildung besitzen und die den ihnen fehlenden kriminalistischen Scharfsinn sowie die unbedingt notwendigen Fachkenntnisse dadurch zu ersetzen versuchen, daß sie möglichst vielisch die von ihnen zum großen Teil ohne Grund Verhafteten behandeln.

Das Blatt schildert einen Fall von Marterung eines polnischen O.-S.-Insurgenten durch Kriminalbeamte, den wir übergehen. Weiter lesen wir dann: Der Gärtner Wolinski erhielt mit einem ca. 40 Zentimeter langen englischen Vollgummischläge ins Gesicht und auf den Kopf, und zwar in der Zeit von 8 bis 12 Uhr abends alle zwei Stunden. Wolinski war vermählt und blau angeschwollen, daß ihn seine gleichfalls verhaftete Frau nicht erkannte. Dieser Mißhandelte lernte außerdem eine neue Folterart kennen. Da er sich nämlich nicht überlegen lassen wollte, wurde er von den sadistischen Kreaturen gepackt und auf den Fußboden geschleudert. Er erhielt dann mit einem Gummischlauch Schläge auf die nackten Fußsohlen, also die bisher nur im Orient bekannte Dastonnade. Dem am Boden sich vor Schmerzen windenden Wolinski wurden außerdem Fußtritte gegen den Kopf versetzt. Seine Frau wurde mit ca. 20 Prostituierten in einen Raum gesperrt.

Ende November wurde der polnische Arbeiter Rapa, gleichfalls ehemaliger Volkshewissenkämpfer, verleumdertlich denunziert, bei einem Diebstahl mitgewirkt zu haben. Ohne jegliche Beweise oder Anhaltspunkte für seine Schuld wurde Rapa verhaftet und zur Grünstrafe gebracht. Zweck Erpressung eines Geständnisses wurde auch er gefoltert und mußte die Tortur zwei Tage lang zwischen 10 Uhr vormittags und 2 Uhr nachmittags über sich ergehen lassen. Man schlug ihn mit Rirschstöcken, deren Stiele besonders zichen. Beim Schlagen sagte man ihm: Wenn du nicht sagst, daß du es gewesen bist, dann kriegst du, daß du schwarz wirst.

Der Gärtner Müller wurde ähnlich wie Wolinski mit Gummiknütteln bearbeitet. Er erhielt u. a. noch Fußtritte ins Gesicht, die bekanntlich lebensgefährlich wirken. Müller wurde durch die wahnsinnigen Schmerzen ohnmächtig.

Diese Fälle müssen für dies Mal genügen. Aus Platzmangel, legt die „Volkszeitung“ hinzu, können wir heute auf die zahlreichen Mißhandlungen nicht eingehen. Es vergeht tatsächlich kaum ein Tag, an dem uns nicht neue Nachrichten zugehen.

Wir wollen uns vor Verallgemeinerungen hüten, und erkennen gern an, daß gerade die uniformierte Polizei in der letzten Zeit an Pöflichkeit gegenüber dem Publikum kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Auch unter der Kriminalpolizei sind natürlich genügend tüchtige, pflichtbewusste und anständige Beamte zu finden. Aber jedem Staatsbürger muß doch die Frage antauchen, wieso diese besseren Beamten, die von den Quälereien doch auch wissen, nicht Protest gegen die Taten ihrer schuftigen Kollegen einlegen und Meldung erstatten. Auch den höheren Beamten der Kriminalpolizei kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, die Kontrolle über ihre „unteren Organe“ so mangelhaft und schlecht ausgeübt zu haben, daß sie diese Verbrechen nicht gemerkt haben. Da ähnliche Fälle aus den verschiedensten Teilen Polens gemeldet

werden, ist beinahe anzunehmen, daß System in der Sache liegt. Wie werden das sagen, daß diese gemeinen Verbrechen durch die polnischen Abgeordneten im Sejm zur Sprache kommen und ihre Sühne finden. Wer von mehreren Kriminalbeamten hat eigentlich eine richtige Kriminalbildung genossen? Es werden verschwindend wenige sein.

In der neuesten Nummer der „Bromberger Volkszeitung“ wird berichtet, daß die polnische Staatsanwaltschaft die Letzten ermahnt, auf der obigen Schilderung der Bestialitäten in Polen keine Beschlagnahmen zu lassen. Das sind die Methoden, die man früher auch in Preußen gegen unbehagliche sozialdemokratische Organe anwandte.

Das Tal des Todes.

So erschütternd die Berichte der deutschen Sanitäts-Expedition oder Mensen-Mitteilungen über das Glend im ostrussischen Hungergebiet lauten, so reichen derartige Schilderungen noch lange nicht an die grauenerregende Wirklichkeit heran, da es für die Ausländer unmöglich ist, gerade die abgelegenen Gebiete, wo der Hunger am fürchterlichsten wütet, zu bereisen. In den schwerst betroffenen Gebieten gehören die Kreise Pugaitschew und Sufulut im Gouvernement Samara. Der Volkshewist A. Chochlow hat diese „Tal des Todes“ genannten Kreise bereist und berichtet über seine Eindrücke in der Moskauer „Iswestija“ Nr. 8. Die kümmerliche Ernährung mit verschiedenen mehr oder weniger unverdaulichen Surrogaten hat aufgehört, da die tiefe Schneedecke die Wurzeln, Kräuter usw. im Walde zugebedeckt und für die Menschen unerschaffbar gemacht hat. Gefallene Pferde und Hundekadaver gelten bei der Bevölkerung als seltene Vorkommen, die auch schon überaus rar geworden sind. In dem dem Tode geweihten Landstrich sieht man nur noch selten kleine Schwärme von Krähen und Dohlen, die bisher den Nachstellungen entgangen sind. In Dutzenden liegen an den Straßen und in den Gräben die Leichen Verhungerrter. Wie es in den abgelegenen Waldhöfchen aussieht, ist völlig unbekannt, da es in Ermangelung von Pferden unmöglich ist, dorthin vorzubringen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dort aber alles Leben längst erloschen. Chochlow hat auf seiner Reise festgestellt, daß sich die Fälle von Kannibalismus in der letzten Zeit erschreckend gemehrt haben. Im Dorfe Moskwa hat eine Frau ihre den Hungertod gestorbene Tochter zum Teil aufgeessen. Im Dorfe Wlagoabarow des Kreises Sufulut haben drei Familien, getrieben von wildem Hunger, zuerst den Leich eines eben verstorbenen 13jährigen Knaben geöffnet, die Eingeweide herausgenommen und nach oberflächlicher Reinigung roh verzehrt. Später ist auch die ganze Leiche verzehrt. Infolge des genossenen Menschenfleisches ist eine der Frauen gestorben, deren Leiche nichtbestweiliger wieder verzehrt worden ist. Die Leiche eines anderen in demselben Dorfe verstorbenen Knaben ist aus einem Massengrabe wieder exhumiert worden, wobei festgestellt wurde, daß Kopf und Beine schon fehlten. Die Hungernden haben dann noch den Rumpf fortgetragen und in ihren Hütten verzehrt. Alle diese Fälle von Kannibalismus sind vom Dorfkomitee der gegenwärtigen Hilfe festgestellt worden und das hierüber ausgenommene Protokoll ist der zuständigen Rayonabteilung für allgemeine Ernährung zugestellt worden. Chochlow schließt seine Schilderungen mit der Versicherung, daß sich im Frühjahr die Bereitstellung von Saatforn für diese Gebiete erübrigen werde, da es dann dort niemand mehr geben werde, der instande sein würde, den Acker zu bestellen.

Ritterliche Hanswürste.

Die ungarischen Reaktionäre haben in einem wahren Blutausch unter den verhafteten Sozialisten

und Arbeitern gehaukt. Grausamer und blutiger ist kaum je das Volk niedergeschlagen worden als in Budapest. Die junkerlichen Bluthunde selbst aber für feige und jämmerliche Hosenmache sind, wenn es um ihr eigenes Blut geht, das zeigen zwei Beispiele. Die aus polnischen Henscheleuten entstehenden und die dann einen geradezu handwuchsmäßigen Verlauf nahmen.

Zuerst wurde die Affäre zwischen dem Minister des äußeren Verkehres Danffy und dem Grafen Szegedy erledigt, indem die Luft durch zwei Pistolenschüsse tödlich verletzt wurde. Dann gab es ein Säbelduell zwischen dem Justizminister Tomcsanyi und dem Abgeordneten Károlyi. Gruselig ist der Bericht zu lesen: Zweimal stießen die Gegner zusammen. Das erste Mal bekam die Luft ein paar tüchtige Stöße ab. Das zweite Mal stürzten die Ritter gegeneinander, und legt — der Atem stockt einem — erhielt Tomcsanyi einen Hieb auf den Oberarm, 15 Zentimeter lang; aber es war ein Flachhieb, etwa so, wie wenn sich Schulungen nach der Schule mit einer Reithöhle prügelten. Nun aber spielte sich eine aufregende Szene ab: Tomcsanyi hält seinen entbluteten Oberarm hin. Sein Sekundant zum Arzt: „Herr Doktor, ein Blutiger! Ich beantrage Schluß des ritterlichen Verfahrens.“ Der Arzt: „Ich sehe aber kein Blut.“ Der Sekundant: „Warten Sie nur, es wird gleich kommen.“ Alles starrt gespannt auf den Oberarm. Nach zehn Minuten wird der Striemen blutlich. Aber noch immer kein Blut. Der Sekundant bricht und drückt auf den Oberarm, bis sich nach weiteren fünf Minuten ein Blutstropfen zeigt. Tomcsanyi wird für kampfunfähig erklärt. Das Protokoll besagt, daß er einen Flachhieb erhielt, „woran Blut hervorbrang“, und die magyarische Ehrenästäre ist auf echt magyarisch ritterlichem Wege erledigt.

Dieser Sorte „Helden“ sind tausende mehrloser, gehetzter Sozialisten und Arbeiter zu blutigem Opfer gefallen!

Frankreich und der Völkerverbund.

Auf der Generalversammlung der französischen Delegation für den Völkerverbund führte der französische Delegierte beim Völkerverbunde, Abgeordneter Noblemaire, u. a. aus: Stehen nicht dem Völkerverbunde, der geschaffen wurde, um alle Mächte zu vereinen, heute noch drei der größten Weltmächte fern? Solange an diesem Beratungskörpers besonders diese drei wichtigen Plätze leer bleiben, werden die Fundamente des Völkerverbundes unsicher sein. Solange der französische Friede nicht über die Theorie und den Wagnissen hinausgelangt, solange Deutschland sich nicht für es fest erklärt und abgerufen hat, solange seine Bestimmungen nicht gewährleistet sind, solange wird der Völkerverbund, um der Welt den Frieden zu erhalten, neben dem Obersten Rat und neben der Völkerverbundsversammlung stehen müssen.

Das eingeschneite Kapitel. Wie die „Montagspost“ meldet, ist die amerikanische Bundeshauptstadt infolge ungeheurer Schneestürme von allen Verbindungen mit der Außenwelt abgeschlossen. Nur 49 Senatoren gelang es mit großer Mühe, ins Kapitel zu gelangen. Als der Schneesturm nachließ, verließen auch sie das Gebäude aus Furcht, bei längerem Verweilen jeder Möglichkeit zu entkommen, beraubt zu werden. Die nächste Senatssitzung ist auf Montag anberaumt, vorausgesetzt, daß das Wetter sie zuläßt.

Eine Ablage an Moskau. Der Kongress der tschechischen Gewerkschaften lehnte den kommunistischen Antrag, die Gewerkschaftszentrale möge aus der Amsterdamer Internationale austreten und sich der Moskauer Internationale anschließen, mit 399 gegen 227 Stimmen ab.

Die Papstwahl.

Die Papstwahl erfolgt am 12. Tage nach der rechtmäßigen Erledigung des päpstlichen Stuhles (Tod des Papstes oder Verzichtserklärung auf das Papsttum) in Rom. Zur Wahl berechtigt sind nur die in Rom erschienenen Kardinäle. Diese bestehen am 11. Tage das sogenannte Konklave, das heißt eine Reihe von zusammenhängenden Gemächern (je zwei für jeden Kardinal, der einen Sekretär und einen Kammerdiener mitbringen darf), die von der Außenwelt ganz abgeschlossen werden. Wählbar ist grundsätzlich jeder zum Verantwortungsbereich gelangte, rechtgläubige Katholik, der zum Empfang der Weihen tauglich ist. Dem Herkommen gemäß wird der Papst seit Bonifatius IX. (1369 bis 1404) aus dem Kreise der Kardinäle gewählt. Außerdem hat sich seit Clemens VII. (1523 bis 1534) die Gewohnheit herausgebildet, einem Italiener die Stimme zu geben. Die Wahl selbst findet in einer hierzu besonders eingerichteten Kapelle statt und kann auf dreifache Weise erfolgen, nämlich entweder durch Zuzuführen, ein Genannter solle Papst werden) oder durch Kompromißwahl, wenn die Wähler auf ihr Wahlrecht zugunsten eines kleineren Kreises aus ihrer Mitte (ungerade Zahl der Kardinäle, denen dann die übrigen selbst das Wahlverfahren vorschreiben dürfen) verzichten oder durch geheime Stimmzettelmahl. Das letztere Wahlverfahren bildet naturgemäß die Regel. Seit dem Beginn der Neuzeit beanspruchten katholische Landesfürsten das Recht, beim Konklave vor der entscheidenden Stimmabgabe gegen die Wahl eines ihnen weniger angenehmen Kandidaten durch einen Kardinal Einspruch zu erheben zu lassen. Dieses Ausschließungsrecht (Exklusivrecht) wurde im 18. und 19. Jahrhundert wiederholt, erfolgreich geltend gemacht. Das letzte Mal geschah es bei der Wahl Pius X., wo der Kardinal Fuzza von Krakau e. a. Leo gegen die etwaige Wahl des früheren Staatssekretärs Leo XIII., Rampolla, im Namen des Kaisers von Österreich einlegte. Pius X. verbot 1904 unter Strafe der Exkommunikation allen Teilnehmern an einem Konklave, in Zukunft von der Exklusivrecht, sei es auch nur in Form eines Bündnisses, Gebrauch zu machen.

Am Morgen des ersten Konklavetages versammeln sich die Kardinäle auf ein Glockenzeichen in der Wahlkapelle. Dort wird das Heilige Messopfer dargebracht und die Kardinäle empfangen die Heilige Kommunion. Darauf wird der Wahlakt durch die Anrufung des Heiligen Geistes (Veni Creator) eingeleitet. Aus den Kardinälen selbst wird durch das Los ein Wahlvorstand bestimmt. Dann füllen die Wähler den vorgedruckten Wahlzettel aus. Sie schreiben den Namen des zu Wählenden mit verstellter Handschrift und benutzen als Unterschrift irgendeine Zahl und einen Satz (etwa: 18, Gloria in Excelsis Deo). Der Wahlzettel wird dann versegelt, aber wieder mit irgendeinem Siegel (Zahlen, Buchstaben, ein Bild und dergleichen), das den Benutzer nicht verrät. Darauf trägt jeder Kardinal den Wahlzettel selbst zum Altar, auf dem ein großer Kelch steht, der als Wahlurne dient. Er kniet nieder, betet eine kleine Weile, steht dann auf und leistet mit lauter Stimme folgenden Eid: „Ich rufe Christus den Herrn, der mich rufen wird, zum Zeugen an, daß ich den wähle, von dem ich vor Gott die Ueberzeugung habe, man müsse ihn wählen.“ Nach diesen Worten legt er seinen Stimmzettel in die Wahlurne. Jedoch darf keiner sich selbst die Stimme geben. Von den im Konklave frankliegenden Kardinälen wird der Stimmzettel durch drei eigens durch das Los bestimmte Kardinäle in verschlossener Büchse abgeholt. Nach Schluß der Stimmabgabe werden die Wahlzettel in der Urne durcheinander geschüttelt und dann gezählt. Stimmt die Zahl der abgegebenen Wahlzettel, so werden sie verlesen, und alle Kardinäle notieren das Wahlergebnis. Darauf werden die Wahlzettel auf einen Faden gezogen, nochmals überprüft und schließlich verbrannt. Zur Gültigkeit der Wahl ist seit Alexander III. (1159 bis 1181) Zweidrittelmehrheit erforderlich. Ist diese Mehrheit nicht erreicht worden, so muß die Wahl nachmittags oder an den folgenden Tagen so oft von neuem begonnen werden, bis das Ziel erreicht ist.

Nach rechtmäßig erfolgter Wahl wird der Gewählte von dem ersten Kardinal (Kardinaldekan) gefragt, ob er die Wahl annehme. Bejaht er dies, so wird er weiter nach dem Namen gefragt, den er als Papst führen will. (Johann VII. 855 bis

864, war der erste, der seinen Namen, Oktavian, änderte. Seit dem 11. Jahrhundert ist die Namensänderung zur feststehenden Sitte geworden.) Darauf verkündet der erste Kardinaldiakon vom Balkon heraus dem versammelten Volke das Wahlergebnis mit den Worten: „Ich verkünde euch eine große Freude: Wir haben einen Papst, den erlauchtesten und ehrwürdigsten Herrn Kardinal N. N., der sich den Namen . . . beigelegt hat.“ Unterdessen steckt der Kardinaldekan dem Neugewählten den Fischerring an und geleitet ihn in die Sakristei. Hier wird er mit den päpstlichen Gewändern bekleidet („Immanation“). Vor dem Altar, in der Wahlkapelle stehend, empfängt er dann die erste Huldbildung der Kardinäle, die ihm Fuß und Hand küssen, worauf die Umarmung erfolgt. Nach dem Gesang des Te Deums erteilt der Heilige Vater „Urbi et Orbi“ (der Stadt und dem Erdkreise) den päpstlichen Segen.

Die Krönung des neuen Papstes erfolgt in der Regel am folgenden Sonn- oder Festtage in Verbindung mit der feierlichen Benediktion. Beim Einzuge in die Kirche zündet der Zeremoniar dreimal vor dem Heiligen Vater Berg an und spricht dazu die Worte: „Pater Sancte, sic transtis Gloria Mundi“, das heißt: Heiliger Vater, so vergeht der Ruhm der Welt. Während des Pontifikalamtes, das vom Papste geleitet wird, sprechen drei Kardinalbischofe über ihn ein Gebet, in dem sie nach dem Staffelsgebet den Heiligen Geist über ihn herabrufen. Vor der Epistel wird ihm am Grabe des Heiligen Apostelfürsten Petrus unter Anrufung zahlreicher Heiliger ein langes Gebet und Gottes Hilfe erteilt. Nach dem Krönung findet die feierliche Krönung statt. Der Papst sitzt auf einem Throne. Der zweitälteste Kardinaldiakon nimmt ihm die Mitra vom Haupte und der älteste krönt ihn mit dem Papstdiadem, indem er dabei die Worte spricht: „Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiara und wisse, daß du Vater bist der Fürsten und Könige, Vorker des Erdkreises, Stellvertreter unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Ruhm sei in alle Ewigkeit.“ Das Volk ruft hierbei „Kyrie Eleison“. Den Abschluß bildet die Verkündigung eines vollkommener Ablasses.

Danziger Nachrichten.

Nachträgliche Änderungen von aufgedruckten Warenpreisen unzulässig.

Eine Warnung an den Handel.

Nach der Verordnung über höhere Kennzeichnung von Waren vom 16. Mai 1918 müssen bestimmte Markenartikel, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an Verbraucher abgegeben werden sollen, mit der Angabe des Namens oder der Firma des Herstellers, der Zeit der Herstellung, des Inhalts und des Kleinverkaufspreises versehen sein. Zu den Waren, die dem Kennzeichnungszwang unterworfen sind, gehören u. a.: Kaffee-, Tee- und Kakaoerzeugnisse, Rasseemischungen, Kunsthonig, Ee- und Kakaopulver, Schokolade- und Kakaopulver, Pudding- und Backpulver. Der Verkauf dieser Waren ohne die vorgeschriebene, oder mit unrichtigen Angaben sowie die nachträgliche Erhöhung der festgesetzten Preise ist strafbar. Schon das Unkenntlichmachen der Preisangaben ist strafbar. Obwohl diese Bestimmungen seit nunmehr 4 1/2 Jahren in Kraft und in der Geschäftswelt allgemein bekannt sind, wird immer noch dagegen verstoßen.

So haben in Halle Beamte der Bucherpolizei bei ihren Geschäftskontrollen in den letzten 14 Tagen allein an Schokolade 1677 Tafeln vorgefunden, bei denen entweder die Preisangabe beseitigt oder der Preis erhöht worden war. Die Waren sind beschlagnahmt und ihre Veräußerung von der Staatsanwaltschaft verboten, so daß die betreffenden Händler neben der zu erwartenden Strafe und der Einziehung des übermäßigen Gewinns auch den Verlust der Ware zu tragen haben werden. Es wird daher vor derartigen unlauteren Machenschaften dringend gewarnt.

Untergang eines von Danzig ausgelaufenen Dampfers.

Der zur Hamburg-Amerika-Linie gehörige Dampfer „Sunion“ hat am Abend des 31. Dezember mit einer Ladung Getreide mit der Bestimmung nach Kopenhagen Danzig verlassen, ist aber an seinem Bestimmungsort nicht eingetroffen. Alle Nachforschungen nach dem mit 14 Mann Besatzung fahrenden Schiff sind bisher ergebnislos gewesen. Von dem dänischen Dampfer „Klampenborg“, der mit dem „Sunion“ gleichzeitig von Danzig fortging, ist einige Tage später ein Boot geborgen worden, in dem drei erfrorene Seeleute lagen. Da inzwischen 30 Tage vergangen sind, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der kleine „Sunion“ in schwerem Sturm in der Silvesternacht mit seiner ganzen Besatzung untergegangen ist.

Neue Volksstagsabgeordnete. Der Arbeiter Joh. Schmoleski-Brösel tritt an Stelle des ausgeschiedenen Bezirksabgeordneten Fiegen in den Volksstag ein. Justizrat Fabian hat das Mandat des ausgeschiedenen Abgeordneten Weidling (Deutsche Partei) abgelehnt. Sein Nachfolger ist deshalb Lehrer Jonaas-Teigenhof.

Erhöhung der Unterhaltsrente. Zwei Eheleute lebten von einander getrennt und der Ehemann wurde im Oktober 1910 verurteilt, der Frau eine Unterhaltsrente von monatlich 100 Mark zu zahlen. Die Ehefrau hat mit Rücksicht auf die Geldentwertung eine Erhöhung auf 200 Mark verlangt. Das Landgericht billigte ihr im Dezember 1920 die erhöhte Rente zu. Der Ehemann legte Berufung ein und in der Berufungsinstanz erhöhte die Ehefrau ihren Anspruch auf 500 Mark, da die Geldentwertung inzwischen weiter zuge-

nommen hat. Das Obergericht hatte nun über die Sache zu entscheiden und es entschied dahin, daß die Unterhaltsrente vom 1. Juli 1920 ab auf Grund des § 328 der Zivilprozessordnung auf 500 Mark zu erhöhen sei, weil 100 Mark zur Bestreitung des Unterhalts der Klägerin auch nicht annähernd mehr ausreichten.

Eine Warnung für Geschlechtskranke.

Die Geschlechtskranke waren von jeher ein besonders bedenkliches Ausbrennenobjekt für gewisse Geschäftsmacher. Diese machen allen ernstlichen Bemühungen dieser Seuchen Herr zu werden einen unangenehmen Strich durch die Rechnung. Da sie gegen das gemeinnützige Wirken der verantwortlichen Stellen nichts einwenden können, so versuchen sie es, das Vertrauen der Bevölkerung in die dort empfohlenen Heilmethoden zu untergraben. Zum Teil geschieht dies unter dem Schein wissenschaftlicher Aufklärung über die richtige Art der Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten. Ein Verlag macht sich zum Beispiel „im Interesse des Volkswohles“ sogar anheißig, eine bestimmte Zahl von Broschüren gratis abzugeben. — Eile sei geboten, sonst seien sie vergriffen. Am Ende solcher Ausführungen, die vor Job, Duedtsilber, Salvorsan und den sonstigen bewährten Mitteln als Witten gruselig machen, folgt dann — die Empfehlung irgendeines neuen Verfahrens oder einer Weichhülle oder eines Instituts, zu dessen Deckung sich leider auch gelegentlich ein unbekannter oder übel beleumundeter Arzt hergibt. Oder es werden vielverheißende Versprechungen gemacht: „von schneller, gründlicher Heilung durch giftfreie Kuren, ohne Einspritzung, ohne Berufshörung, auch bei veralteten Fällen“; oder es wird ein „besonderes Naturheilverfahren“ oder eine „langerprobte Kräuterkur“, eine „Anleitung zur erfolgreichen Selbstbehandlung“ in Aussicht gestellt.

Besonders eindrucksvoll erscheint es, wenn Dankschreib- u. Gehellter dabei angeführt werden. Wiederholt sind solche als gefällig nachgewiesen worden. Aber das brauchen sie gar nicht zu sein. Wer ein wenig über das Wesen der Geschlechtskrankheiten unterrichtet ist, weiß, daß solche Zeugnisse gar nichts für den Wert der Kur beweisen. Selten doch die Geschlechtskrankheiten recht o ft nur schnellbar aus, ganz gleichgültig, was oder ob man überhaupt etwas dagegen unternimmt. Wird in dieser Zeit ein Zeugnis von dem beglückten Kranken ausgestellt, dann hat der Geschäftsmann was er will — der Kranke freilich nicht: denn nach kürzerer oder längerer Zeit bricht sein Leiden wieder aus! Er ist aufs brüchliche Eis geführt und nicht nur das! Er wirft auch zum Volkschädling durch die schwere Gefahr der Ansteckung anderer.

Jahreszeitlang durchgeführte genaue Beobachtungen haben übrigens gezeigt, wo es hin führt, wenn man die bewährten Heilmittel wie Job und Duedtsilber beiseite schiebt: 800 Prozent häufiger treten dann die schweren Nachkrankheiten der Syphilis, wie Gehirnerweichung, Rückenmarkschwindel, Gefäßsyphilis auf. Die Hege gegen das Salvorsan aber beruht auf einseitiger Hervorhebung üblicher Zufälle. Wer wollte die Markose verdammen, unter der Tausende schmerzlos ihrer Genesung angeführt werden, nur weil gelegentlich ein Unglücklicher nicht mehr aus ihr erwacht? Salvorsan wird eben angewandt, weil es noch bessere Erfolge erzielt als Duedtsilber.

Man hüte sich also davon, solchen Anpreisungen zu glauben und eine solche „Behandlung“ für angebracht zu halten, die nur eines sicher bewirkt: die Taschen der rührigen Geschäftsmacher zu füllen. Zu solchem Opfer an Gesundheit und Geld ist heute um so weniger Anlaß, als in den Verantw. stellten für Geschlechtskranke jeder Mann Gelegenheit hat, sich vertrauenswerten Rat und entgeltlich holen zu können.

Zum Tee kam Besuch. Als habe er mein Diersein geahnt, erschien Türmer. Er wollte sich zu kalter Ruhe zwingen, aber ich war hellsehend in diesen Minuten Was seine Briefe und Sendungen nur leise andeuteten, das glüht jetzt in seiner gekränkten, vermundeten Seele, die er nicht vor mir verbergen konnte. Als Tante Klotilde zum Harmonium ging, reichte ich ihm beide Hände.

„Seten Sie wieder mein Freund“, sagte ich mit vor Bewegung schwankender Stimme. Nun wußte er, wie allein ich war.

Erstlittert bente er sich über meine Hände, ohne ein Wort zu sagen und preßte sie an seine heißen Augen.

„Sie müssen mir die kleine Taschenaussgabe des Parathustra noch einmal schenken“, sagte ich leise, „Wandlitz hat die meine in den Kamin geworfen.“

Er wurde dunkelrot.

„Ist es nicht ein gefährliches Buch für Sie? Ich könnte mir denken, daß es Menschen gibt, die Flügel bekommen, wenn sie es lesen und über uns hinwegfliegen.“

„Ach, das müßte schön sein! Aber“, sagte ich spöttisch hinzu, „ängstigen Sie sich nicht, ich fliege dem Sumpfe nicht davon, in dem ich lebe, ich bin zu feige.“

„Sprechen Sie nicht so. Ich kenne Sie! Sie haben genug von diesem gefährlichen Abenteuerfium, der alles zerreißen kann, auch die letzte Fessel. Wissen Sie, welches Wort aus dem Parathustra mir immer in den Sinn kam, wenn ich an Sie dachte in letzter Zeit?“

„Ich weiß es“, sagte ich und dachte: Du Bruderherz! Klüsternd fuhr ich fort, die Augen mit der Hand beschattend: „Wohl brach ich die Ehe, aber erst brach die Ehe mich.“ Dann schwiegen wir beide, während Tante Klotilde das Largo von Händel spielte.

Die Oktobersonne war längst verblaßt, milde Lampen glühten auf und der Duft der welkenden Rosen zog wie ein traurig süßes Erinnerung an schuldlose Kindertage durch unsere stillgewordenen Herzen.

In Demin gab es eine Aussprache zwischen mir und Wendisch. Wir gingen durch den fast gewordenen Park. Am Himmel zogen kalte graue Wolken, in den Niederungen lag der Nebel wie ein Leichentuch. Ich fühlte mich krank und

Warum ist der Zucker so teuer? Eine Antwort auf diese Frage gibt der Geschäftsbericht der Valtischen Zuckerraffinerie. Die Gesellschaft verteilt 20 Prozent Dividende gleich 1 Million Mark. Die vier Mitglieder des Aufsichtsrates erhalten für ihre Mühe und Arbeit 70 000 Mark extra. Der Gesamtüberschuß betrug 3 543 040,28 Mark.

Keine Abtugung zum Streik. Am Tage des Generalstreiks standen vor einem Geschäft streikende Arbeiter. Ein Fräulein kam daher und wollte in dem Geschäft ihre Arbeit aufnehmen. Ein Angestellter sagte zu ihr: Es ist Streik. Das Fräulein lehrte darauf ohne weiteres um und ging nach Hause. Der Angestellte wurde wegen Streikabtugung angeklagt. Er erklärte, daß ihm jede Absicht der Abtugung durch Gewalt oder Bedrohung ferngelegen habe. Er habe nur darauf hingewiesen, daß gestreikt wird und den Wunsch gehabt, daß das Fräulein auch streike. Es habe ihr freigestanden, diesen unausgesprochenen Wunsch nicht zu erfüllen. Das Gericht war der Ueberzeugung, daß in diesem Falle eine Gewaltanwendung oder Bedrohung nicht vorlag. Es wurde auf Freisprechung erkannt.

Ein Tischtelefon gestohlen. Der Schlosser W. W. in Danzig brach nachts durch eine Fensterscheibe in eine Wohnung ein und stahl hier ein Tischtelefon. Er stand nun vor dem Schöffengericht und wurde wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Dackertische bestohlen. Der Maurer G. M. in Danzig wußte, daß die Dackertische im Keller der Wiedenkaferne Vorräte besitzt. Am hellen Tage öffnete er hier mit einem Dietrich die Tür und stahl 12 Pfund Schmalz. M. wurde ertrapt und vom Schöffengericht wegen Einbruchdiebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Pflegeeltern und Pflegekinder. Ein Arbeiter und dessen Frau hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten, weil sie ein Pflegekind durch grausame Behandlung körperlich mißhandelten. Die Angeklagten haben das uneheliche Kind ihrer Schwägerin, einen fünfjährigen Knaben, in Pflege genommen. Der Knabe wurde hart geschlagen, schlecht behandelt und in den Keller gesperrt. Er kam scheu zu den Nachbarn, die über die Mißhandlungen Befundungen machten. Die Pflegeeltern meinten, das Kind sei unmanierlich gewesen und habe Geld für sich gehalten, das es beim Einkaufen zurück erhielt. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Das Gericht kam zur Freisprechung, da ihm die Körperverletzung nicht hinreichend erwiesen er-

„Notruf“. Hermann Sudermanns neuestes Bühnenwerk, das letzte Stück aus der Dramenreihe „Das deutsche Schicksal“, gelangt am Dienstag, den 31. Januar im Juppoter Stadttheater zur Erstaufführung. Sudermann hat in seinem neuen Bühnenwerk die Zeitgeschichtliche nach dem 9. November in drastische Spiegelbilder zu fassen versucht. Die Inszenierung erfolgt durch Oberregisseur Rudolf Schönau.

Versteigerung beschlagnahmter Schmuggelwaren. Je ein Posten aus Konterbande herrührender Manufakturwaren wird um 9 Uhr vormittags am 2. Februar 1922 beim Gemeindevorsteher Rauschel in Warenstraße und am 4. Februar 1922 beim Gemeindevorsteher Kahn in Strippon versteigert.

Tiegenhof. In der Nacht zum Dienstag erbrachen Diebe die Kellerräume des Hofbesizers Heinrich Selke und stahlen sämtliches Fleisch und Wurst von drei Schweinen. Die Diebe hatten mit einer Brechstange die Treppen der Kellertreue ausgebrochen und stiegen so bequem in das Innere. Zu einigen Töpfen vermuteten die Diebe Schmalz, hatten sich aber geirrt, denn statt Schmalz war in den Töpfen warme Lade enthalten. Die Töpfe wurden morgens am Viebel des Hauses aufgereiht vorgefunden.

Ich bin das Schwert!

Roman von
Annemarie von Nathusius.

(Fortsetzung.)

Während Tante Klotilde ruhte, setzte ich mich an den Lieblingsplatz in den grünen Sessel, rückte die Sesselhosen nach an mich heran und schrieb das Lied an unbekanntem Helden.

Ruhe, Ruhe, warnt der Wind,
Ruhe deinem Kranken Herzen!
Doch ich stecke an die Kerzen:
Komm zu deinem armen Kind!

Sieh, die Tafel ist bereitet,
Festlich strahlen Saal und Halle,
Hörst du tönt mit frohem Schale,
Sehnsucht jede Knospe weitet.

Seh dich nie von Angesicht,
Doch durch meine Träume zogen
Deiner Siege Lorbeerbogen,
Glänzte deines Helmes Licht!

Liebe dich seit früher Zeit,
Deiner wilden Waffen Zierde,
Deines stolzen Mundes Begierde,
Deine Kriegerherrlichkeit.

Komm, mein Held ich halte Wacht,
Will ich doch mit bloßen Füßen
Dich vor meinem Tore grüßen.
Vor dem Garten in der Nacht.

Ah, du traurige Lust an unerreichbaren Dingen, du franke Sehnsucht nach unerfüllbaren Wünschen. Immer hast du mein Herz betört mit der schwermütigen Melodie deiner Lieder. Selig schwammst du mir vor Augen, gleich einem blumenbeladenen Schiff auf glühenden Gewässern. Doch meine Arme reichten nicht aus, hinüberzulangen, mein Fuß versank im Uferschlamm.

müde. Nur ein Ende finden, dachte ich inbrünstig. Warum war diese Leidenschaft gestorben? In einem Sommer tot und hin? Warum war nichts mehr geblieben, als der Wunsch nach ehelicher Trennung? Hatte er etwas versäumt? War ein anderer zwischen uns getreten?

Nein — das nicht — aber mein Blut schwebte, meine Pulse klopfen nicht mehr, wenn ich an ihn dachte, seine Umarmung ließ mich kalt. Meine Sinne waren ermüdet von ihm, und es war nichts zurückgeblieben, kaum eine freundliche Erinnerung. Und dennoch bereute ich nicht, was geschehen war. Ich fühlte, daß es mein Recht gewesen war. Ich fühlte, daß mich der kühne Griff in dieses mein Recht erstarkt und verjüngt hatte. Nicht müde und gleichgültig war der Sommer hingeblieben, nein, er hatte mich beschenkt mit der Mut seiner feurigsten Erlebnisse. Es war ein Ritt in Wind und Sonne gewesen.

Ich wollte Wendisch danken. Ja, das konnte ich wenigstens tun.

Aber er fuhr auf, wie ein verwundetes Tier: „Gibt es das? Eine Frau, die einfach sagt: nun hab' ich genug? Ist solch Zynismus möglich, überhaupt denkbar? Er stand vor mir wie ein Richter.“

Wie kam er dazu? Hatte er nicht hundertmal dasselbe getan? Seine Ueberheblichkeit reizte mich. „Haben Sie die Frauen, deren Sie überdrüssig waren, anders verabschiedet?“ fragte ich halb spöttisch, halb empört.

„Sie sind auf einem guten Wege, Baronin. Ich gratuliere.“ Er lachte verzweifelt. „Und dieses Weib habe ich geliebt, habe geglaubt, sie liebe mich!“ fuhr er wie rasend fort. „Dieses Weib, das mich plötzlich nach Hause schickt, das sich wie eine Dirne benimmt.“

„Eine Dirne ist ein käufliches Wesen“, sagte ich kalt, angeekelt. „Ich aber habe Ihnen mit meiner Person einen ganzen Sommer lang ein kostbares Geschenk gemacht. Leider einem Unwürdigen.“

Ich wollte gehen. Aber da fiel er vor mir nieder und faßte meine Kleider.

„Du hast recht!“ Verzweifelt mir. Verlaß mich nicht. O Gott, verzeih mir doch! Ich liebe dich. Dich nur allein. Was soll ich ohne dich tun?“

(Fortsetzung folgt.)

Junkbau.

Il. L. Lichtspiele. Der Film „Kampf im Hauptort“ zeigt den Junkbau in der Herbstzeit der Millionenstadt und zeigt das Schicksal eines Strahlungs, der durch ständige Arbeit wohlhabend geworden ist. Der Versuch eines früheren Kampans, der ihn durch Drehungen zu neuen Reichtümern verfehlen will, entgeht er dadurch, daß er diesen Titel um seine Familie vor Schande zu bewahren. — „Der Kampf des Schweigens“ zeigt das Unglück eines Mädchens, das unschuldig ins Gefängnis muß. Der Schwere über diese Strafe wird ihr zum Verdikt. Der Mann der sie ins Unglück führte, droht mit Verzicht an den Ehegatten. Eine Weltanschauung bringt ihre Strafe ans Tageslicht und sie muß Mann und Kind verlassen, rächt sich jedoch an dem Richter, der ihr Unglück verschuldet.

Das Lichtspiel-Theater Langenmarkt bringt zwei schändliche Gesellschaftsdramen. Der italienische Film „Die goldene Kanalle“ enthält das raffinierte Spiel einer Intrigant, die in ihrem Kampf um den Mann vor nicht juristischem. Spannende Handlung und gutes Spiel zeichnen den Film aus. Im spanischen Schauspiel „Weiß und Kampelmann“ mit Geraldine Farrar in der Hauptrolle kommt ein willensstarker Mann, der ein Spielball in den Händen seiner Geliebten ist, nahe am Rande der Verarmung zur Selbsterkenntnis. Außerdem rollt die 18. Episode aus dem Robby-Film, der durch diese löstweise Wiederholung an Wert nichts verliert, da er keinen hat.

General-Theater. Der Stummfilm „Die kleine Widmette“ leuchtet hinein in das Leben eines großen Geschäftshaus und zeichnet in scharfer Weise die Gefahren, denen junge und unerfahrene Mädchen ausgesetzt sind. Endet das Schicksal der kleinen „Widmette“ auch nicht, wie oft im Leben, tragisch, so soll doch nicht die Mahnung an diejenigen überleben werden, die in großen Warenhäusern schweren Versuchungen ausgesetzt sind. — Das Schicksal einer Frau mit all ihren Leiden und Wunden schildert anschaulich der Film „Die Frau mit den Goldhaaren“. In die Handlung auch nicht ganz logisch aufgebaut, so verleiht doch die guten Bilder.

Metropol-Lichtspiele. Der Sensationsfilm „Söhne der Nacht“, welcher im ersten Teile als „Die Verbrecher G. m. b. H.“ und im zweiten Teil als „Die Nacht der Liebe“ gezeigt wird, wirkt ungemein fesselnd. Wenn Menschen infolge widrigen Geschicks auf die Verbrechertatbahn geraten, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sie trotzdem wieder nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft werden können. Jedenfalls wird in den 10 Akten der Beweis erbracht, daß Liebe Wunder wirken kann.

Neues Lichtspielhaus Stadtheater. Harry Piel ist in dem zweiten Teil des Sensationsfilms „Der Reiter ohne Kopf“ der Held zahlreicher Abenteuer und spannender Momente. Das Stumm drama „Der Quallige und die Tänzerin“ schildert die Lebensstragdie eines körperlich verunstalteten Menschen, der im Orient zu Reichtum kommt und geheimnisvolle Kräfte kennen lernte, deren Opfer er schließlich selber wird. Die Hauptrolle spielt Sascha Gura.

Aus dem Osten.

Lawenburg. Ertrunken. Ein Opfer der großen Kälte ist der Fischer Paul Weis von hier geworden. Weis ging mit seinem Bruder vorige Woche nach Ober-Wismar, um von dort einen Vollen zu holen. Auf dem Heimwege blieb Weis, der sich nicht wohl fühlte, mit seinem Hund auf der Jägerhof-Straße zurück. Als Weis abends nach 10 Uhr noch nicht zu Hause war, wurde ein Fuhrwerk nach ihm ausgesandt. Weis hatte sich auf einen Stein gesetzt und ist dann von Schwäche und Kälte übermannt worden. Sein treuer Hund war nicht von ihm gewichen. Noch lebend, aber bewußtlos, wurde Weis nach Hause gefahren, wo er in derselben Nacht gestorben ist.

Elbing. Ein Streit ist heute in der Romnischen Maschinenfabrik ausgebrochen. Der Christliche Metallarbeiterverband ist an dem Streit nicht beteiligt; dieser Verband betrachtet den Anstand als „wilden“ Streit.

Stettin. Eis auf der Ostsee. Die Ostsee ist von einer Kilometerweiten Eisfläche bedeckt. Zwischen Stralsund und der Insel Rügen hat sich eine natürliche Brücke gebildet, auf der sich der Verkehr bereits mit Fuhrwerken vollzieht. In der Nähe von Sabnis ist der kleiner Dampfer „Senfa“ vom Eise eingeschlossen.

Stettin. Einbruch in die Synagoge. Berliner Kircheneinbrecher haben, wie gemeldet wird, in der vergangenen Nacht die Synagoge in Stettin heimgeschickt. Sie brachten einige Zuhenschelken ein, riegelten dann einen Flügel auf und verschafften sich im Eintritt in die Synagoge. Um in den Raum, in dem die Geräte zum Gottesdienst aufbewahrt werden, zu gelangen, brachen sie verschiedene Türen auf. Sie erbeuteten Silbergegenstände von großem Werte, darunter 10 Thoraanfänge im Gewicht von 4 Kilogramm, zwei Kronen, die auch mehrere Kilogramm wiegen, Messer und Leuchter. Die Täter, die noch unbekannt sind, haben nach dem Einbruch, wie die Ermittlungen ergaben, den Weg nach Berlin eingeschlagen.

Arnswalde. Unter den Eisenbahnzug geworfen. Der Fleischer Engel aus Arnswalde warf sich beim Annähern eines Zuges auf die Schienen. Die Maschine schleuderte ihn jedoch beiseite. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Fiddischow. Die Sprengladung als Dekativ. Ein hiesiger Einwohner hatte sich im Schweiße seines Angesichts im Walde Stubben gerodet, um im Winter eine warme Stube zu haben. Leider mußte er die Wahrnehmung machen, daß andere Hausbewohner auch Gefallen an seinem Stubbenholz fanden und stetig mitbrannten. Er wollte den Dieb fangen, füllte zwei Holzstücke mit Sprengladung und legte sie zum Holzhaufen. Der Erfolg trat prompt ein. Es explodierte mit großem Krach der Ofen des Hauswirts.

Rönigsberg. Gestohlene Feldbahn. Ein unglaublich dreier Diebstahl wurde an einem der letzten Nachmittage auf einem Lagerplatz ausgeführt. Obwohl auf dem Lagerplatz ein Wächter anwesend war, erdienten zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags ein besser gekleideter Mann und vier Arbeiter mit einem Wagen, die nicht weniger als 10 Ripporen und etwa 100 Meter Feldbahngleis aufluden und damit davonführten. Da dieses in aller Öffentlichkeit geschah, so nahm der Wächter an, daß die Leute die Verhinderung zum Abholen des Materials hätten.

Ein großer Diebstahl wurde in einer der letzten Nächte bei dem Metzgerei-Meister in den Hühnerhöfen verübt. Es wurden etwa 7 Dutzend Hühner und 1/2 Dutzend Enten im Wert von 2000 Mark entwendet. Der Diebstahl wurde durch eine Spur auf und verfolgte sie auf einer mit Eis bedeckten Kies-Straße. Nach etwa einem Kilometer sprang das Tier in den Gassen und scharrte aus dem Schnee einen Spadspatz heraus. Man fand eine in Größe gezeichnete Karte im Gewicht von 1/4 Dutzend, dann lief der Hund nach einem entfernten Friedhof, wo drei weitere Hühnerrollen — an den Gräbern verdeckt — aufgefunden wurden. Schließlich verbelebte das Tier in einem Gehöft einen Haufen Erde auf einem Hofe. Der Besitzer des Hofes gab unter dem Druck der Beweismittel an, daß zwei in Tilsit wohnende Arbeitslose den Diebstahl ausgeführt und die gestohlene Butter und den Käse am Morgen dieses Tages zu ihm gebracht hätten.

Diesem. Auf dem Wochenmarkte wurden Buttermengen um 500 Mark pro Pfund angeboten; für solche besserer Güte wurden 650 Mark pro Pfund gefordert und auch bezahlt. Eier brachten 700 Mark und darüber. Für ein Maß Äpfel (gegen 8 Pfund) mußten 200 Mark bezahlt werden. In den Fleischpreisen ist keine Veränderung zu verzeichnen. — 1. Liter Milch kostet jetzt 80 Mark.

Volkswirtschaftliches.

Umwandlung der Reichsbekleidungsämter in Aktiengesellschaften. Die bisherigen deutschen Reichsbekleidungsämter sollen in Aktiengesellschaften umgewandelt werden. Das Aktienkapital der zu gründenden Deutschen Kleiderwerke A.-G., sowie der Allgemeinen Schuhindustrie A.-G., welche die Betriebe der Bekleidungsämter übernehmen sollen, wird je 10 Mill. Mark betragen. An der Gründung der Deutschen Kleiderwerke A.-G. beteiligt sich das Reich mit 25 Prozent. Ferner eine Anzahl Konfektionsfabriken. 10 bis 15 Prozent des Aktienkapitals sollen verschiedenen großen Einzelhandelskonzernen angeboten werden. Folgende Reichsbekleidungsämter sollen von den neuen Aktiengesellschaften übernommen werden: Breslau, Stettin, Hannover, Kassel Ludwigsburg, Kiel, Wilhelmshaven. Eine Ausnahmestellung nimmt das Reichsbekleidungsamt Dresden ein, das in einen gemischt wirtschaftlichen Betrieb umgewandelt werden soll, an dem der sächsische Staat die Industrie, die Arbeitnehmerorganisationen, das Handwerk und die Arbeiter des Bekleidungsamtes mit je 20 Prozent sich beteiligen wollen.

Endlich Ausfuhrbeschränkung der deutschen Handelsbilanz. Nach den jetzt vorliegenden vorläufigen Feststellungen über die Ergebnisse des deutschen Außenhandels im Dezember 1921 hat betragen: Die Einfuhr 20,9 Mill. D.-M., im Werte von 18,7 Milliarden Mk., die Ausfuhr 10,8 Mill. D.-M., im Werte von 14,0 Milliarden Mark. Die Einfuhrmenge ist im Vergleich zum Vormonat um 4,4 Mill. D.-M. oder 17,4 v. H. zurückgegangen; die Ausfuhrmenge weist eine Steigerung um 0,2 Mill. D.-M. auf. Dem Werte nach hat sowohl die Einfuhr als die Ausfuhr zugenommen, die Einfuhr um 1,4 Milliarden Mark oder 11,4 v. H., die Ausfuhr um 2,7 Milliarden Mark oder 22,7 v. H. Der Ausfuhrüberschuss in Höhe von 0,9 Milliarden ist in erster Linie infolge des weiteren Rückganges der Nahrungsmittelausfuhr eingetreten. Neben der Abschnürung der Einfuhr dürfte auch die stärkere Handhabung der Ausfuhrkontrolle zum Zustandekommen dieses erfreulichen Ergebnisses beigetragen haben.

Bureaunkräftige Staatsbetriebe. Der Staatsausfuhrbeschränkung des sächsischen Landtages beschloß, eine Besichtigung der staatlichen Meißener Porzellanmanufaktur vorzunehmen. Veranlaßt wurde dieser Besuch durch eine scharfe Kritik des Abg. Dr. Reinhold, des früheren sächsischen Finanzministers, der darauf hinwies, daß die ganze übrige deutsche und namentlich auch die sächsische Porzellan- und Glasindustrie 1921 Rekordgewinne gemacht habe und im Gelde geradezu schwimme, während die staatliche Manufaktur in Meißen, die doch einen alten Ruhm und glatten Absatz hat, nur einen Ueberschuss von 1,1 Millionen für 1921 und ebenso viel — oder vielmehr ebenso wenig für 1922 erreichte.

Russlands Textileinkäufe in Lodz. Die Sowjet-Handelsmission, die in Lodz eingetroffen ist, um Textilwaren einzukaufen, hat bisher keine Abschlüsse getätigt, da die Lodzer Fabrikanten auf die vorgeschlagenen Zahlungsbedingungen nicht eingehen wollen. Die Sowjetmission will nur 40 bis 50 Prozent des Einkaufspreises in polnische Mark oder in Dollar bar bezahlen und für den Rest kurzfristige Schuldscheine der russischen Staatsbank aufstellen. Polnischerseits wurde eine Zahlung in Naphtha, Napha oder Rauchwaren verlangt, wobei einige Firmen bereit waren, Kredite bis zu 20 Prozent des Verkaufspreises zu gewähren. Die Verhandlungen dauern jedoch noch an.

Aus aller Welt.

Auch ein Kriegsverbrecherprozess. Der Bankbeamte Fred Notzgießer stand Sonnabend unter der Beschuldigung, im Jahre 1918 und 1919 in Frankreich für Handlungen, die eine Verletzung einer Dienstpflicht enthalten, Geschenke und andere Vorteile angenommen zu haben, vor dem Berliner Landgericht. Der Angeklagte war in diesen Jahren in den Gefangenenlagern St. Genevieve-Lerpt und Avanne in Frankreich von den Franzosen als Lagerbohrer bestraft. Von Mißlingen, die als Zeugen vernommen wurden, wurde er verurteilt, sich Vorteile und Geldgeschenke dadurch verschafft zu haben, daß er es verstanden habe, sich mit dem Lagerkommandanten von St. Genevieve-Lerpt, Kapitän Blach, gut zu stellen. Der Angeklagte wies die Unterstellung mit Entrüstung zurück. Der Rechtsanwalt stellt die Betun-

lungen der vernommenen Zeugen für völlig in der Sache stehende fest und behauptet, daß die Anklage von unrichtigen Voraussetzungen über das Leben der Gefangenen in französischen Kriegsgefangenenlagern ausgeht. Er beantragte in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten, auf die dann auch das Gericht erkannte.

Englische Katastrophen in amerikanischen Rixos.

Einem New Yorker Kunstprophet zufolge brach am Sonnabend abend während der Vorstellung im Antiktheater Theater in New York Feuer aus, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und das ganze Theater alsbald in ein Flammenmeer hüllte. Bis Sonntag früh 2 1/2 Uhr wurden aus den Trümmern 40 Leichen geborgen. Die Zahl der tödlich Verunglückten wird auf 50 bis 100, die der Verletzten auf 100 bis 200 geschätzt.

Infolge des starken Schneeeinfalles in Washington das Dach eines Rixos ein. 60 Personen wurden getötet und etwa 100 verletzt.

Ein verhängnisvoller Mordanschlag. In einer Wirtschaft in München feuerte infolge eines Streites der 22-jährige Anstaltler Biermeyer sieben Revolverkugeln auf Wäite ab, durch die zwei Personen getötet, zwei weitere verletzt wurden. Der Täter wurde verhaftet.

Der Polarforscher Sir Erzek Shackleton ist, wie aus Montevideo gemeldet wird, am 5. Januar an Bord seines Schiffes „Quest“ gestorben.

Verbrecher-Geme. In ein eigenartiges Milieu leuchtet ein Fall hinein, der augenblicklich das Berliner Landgericht beschäftigt. Ein auswärtiger „Klub Roland“, dessen Mitglieder sich zum Teil aus Ringkämpfern, Boxern und Athleten zusammensetzen, hatte einen großen Ball veranstaltet, an dem etwa 2000 Personen teilnahmen, u. a. der Vereln „Oken“ mit seinem Vorsitzenden Georg Döring, genannt der „Anochenbrecher“. Diesen eigenartigen Ehrentitel hatte D. wegen seiner ganz kolossalen Körperkräfte, wegen deren er selbst von der Polizei gefürchtet wurde. Auf dem Vergnügen entstand ein Streit, bei dem Döring erschossen wurde. Auf die Auffindung des unbekannt gebliebenen Täters setzte der Verein eine Belohnung von 100 000 Mk. aus, und auf eine anonyme Anzeige hin erfolgte die Verhaftung eines Restaurateurs Friedrich Maier unter dem Verdacht des Mordes. Es wird nun behauptet, daß sich eine Art modernes Femgericht gebildet hatte und auf den Beschuldigten Maier sei das Los gefallen, den gefürchteten D. erschließen zu müssen. Der Verteidiger für den Beschuldigten hatte geltend gemacht, daß er in der Notwehr gehandelt habe. Wie behauptet wird, hatten viele Zeugen, darunter solche, welche für M. sehr entlastend auszusagen könnten, mit ihren Aussagen aus Furcht vor der Rache der Freunde des Getöteten sehr zurück.

Wieder ein Nachtballet vor Gericht. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat sich wieder eines jener zurzeit in Berlin grassierenden Schändlichkeitsballets, deren künstlerischer Wert sehr beschränkt ist, aufs Korn genommen. Sonnabend begann der Prozeß gegen die Mitglieder und Veranstalter des Schändlichkeitsballets Vola Wach, die wegen Erregung öffentlichen Vergernisses und Gewerbevergehens angeklagt sind. Das Gericht beschloß die Öffentlichkeit auszusperren, gestattete jedoch einzelnen nachhaft aufgestellten Pressevertretern die Anwesenheit. In ihrer Vernehmung betonten die Angeklagten übereinstimmend, daß die Vorstellungen des Balletts in keiner Weise geeignet gewesen seien, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl eines normal empfindenden Menschen zu verletzen. Außerdem habe es sich in dem Hauptfall der Anklage um eine streng geschlossene Gesellschaft von Kunstfreunden gehandelt, in die sich lediglich infolge der Unachtsamkeit zweier Kontrollpersonen zwei Beamte Eingang verschaffen konnten, um das sogenannte politisch vorgeschriebene Vergnügen zu nehmen. Das Gericht beschloß neben der Verurteilung einer geschlossenen Probevorstellung, daß sich die beteiligten Gerichtspersonen usw. auch die öffentliche Vorführung des Balletts im Rahmen des Fünf-Uhr-Rees im „Popourri“ ansehen sollen. Es ist dies der erste Fall in der deutschen Rechtsprechung, daß ein Gerichtshof nicht Staatsanwalt und den übrigen Beteiligten von Amts wegen an einer öffentlichen Theatervorstellung teilnimmt.

Eine verunkelte Stadt aufgedeckt. In Stambul ist auf einer Strecke von 150 Metern eine Straße eingestürzt. Bei näherer Besichtigung des unter der Straße gelegenen Pohlraumes konnte die überraschende Tatsache festgestellt werden, daß man es mit einer verschütteten Stadt zu tun. Mehrere Gebäude und Galerien lassen darauf schließen, daß die geplanten Ausgrabungen interessante Fundeutage fördern werden.

Ein kommunistischer Attentatsprozess in Belgrad. Vor dem Belgrader Stadtgericht begann das Gerichtsverfahren gegen 32 Kommunisten, die wegen des im Juli vorigen Jahres ausgeführten Anschlags gegen den Regenten, den letzten König Alexander, unter Anklage gestellt sind. Unter den Angeklagten sind sechs frühere kommunistische Abgeordnete und drei Frauen. Nachdem der Staatsanwalt die Anklage verlesen hatte, begann das Verhör des Haupttäters, Pasose Stejich, eines noch jungen Mannens. Dieser sagte aus, die Bombe sei nicht gegen den König Alexander persönlich, sondern gegen die Tyrannei der Parteilichkeit und Protektion gerichtet gewesen. Gegen diese habe er mit der Waffe protestieren wollen. Er habe überhaupt nicht beabsichtigt, der König zu töten. Deswegen habe er, erst nachdem der Wagen des Königs vorbei war, die Bombe geworfen.

Amerikanische Justiz. Ein gegenwärtig in New York zum Abbruch gelangter Prozess bringt die Vorgänge im Mai 1920 in Colorado anlässlich des großen Bergarbeiterstreiks in Erinnerung. Damals hatte ein Detektivbureau die streikenden Arbeiter aus ihren Wohnungen zu vertreiben gesucht. Es entspann sich ein Kampf, in dem die Gemeindebehörden auf Seiten der Streikenden standen. Bei den blutigen Zusammenstößen wurden sieben Agenten getötet, der Bürgermeister und drei andere Bürger der Stadt. Um den Tod zu rächen, erhoben die Detektive gegen einige Arbeiter die Anklage wegen Mordes. Als die angeklagten Arbeiter das Gerichtsgelände betreten, wurden sie von den Detektiven erschossen. Nunmehr fand eine Verhandlung gegen die Detektive statt, doch wurden diese von der Anklage des Mordes freigesprochen.

Danziger Nachrichten.

Deutschnationaler Karneval.

Die andauernde Krenge Kälte hat es unmöglich gemacht, bei den Deutschnationalen das Neuen von Verband völlig einzufrieren zu lassen. Da aber in den Tagen dieses Monats noch das Feuer der Begeisterung glüht, veranstaltete sie am 27. Januar eine Anzahl von Feiern zum Gedächtnis Wilhelm des Sechsten. Im Deutschen Volkshaus sprach der deutschnationale Jugendleiter Viktor Kalkenberg von den besseren Tagen, die noch auf dem Demarkationsparadeschritt der Grenadiere erblühten, als noch die Bannenschilder der Husaren flatterten und an anderem militärischem Theater. Nur erwähnte er nicht davon, daß das deutsche Volk die Preise für diese Schauspiele mit dem Leben von Millionen seiner besten Söhne, mit dem Hungertod unzähliger Frauen und Kinder und mit seinem ganzen letzten Glanz bezahlen mußte. Am Schluß seiner Rede entwarf dieser deutschnationale Selbsterzieher der Auf: Es lebe der König! Im Bund der monarchistischen Krieger, der sich fälschlicherweise „Bund der Aufrechten“ nennt, erzählten einige Redner weitbewegende Dinge über Unterredungen mit Hindenburg und einer alten Dame, (der Wittib der ehemaligen Großherzogin von Baden). Der deutschnationale Reflektarbeiter Probst will unter der Arbeiterschaft das Anwaschen des Königsbedenkens feststellen haben und will diesem Gedanken zum Siege verhelfen. Offenlich verzagt der arme Mann nicht bei diesem aussichtslosen Wert.

Es verlohnt sich nicht, gegen diese deutschnationalen Tiraden ausführlich zu polemisieren. Wir bringen daher zum Schluß unserer obigen Feststellungen nur ein kleines Gedicht, das W. v. Hindenburg kürzlich im „Vorwärts“ veröffentlichte:

Am 27. Januar!

Deutschnationales Jammergehül:

Unser Kaiser, Gott, wie war es schön!
Auf welchem Hof vor der Kavallerie ...
So was steht man lebt niemals viel
Mamorallen, Herbstparade,
... und dann die Parade!
„Auf Vater und Mutter ...“ — „Keine Gefangenen“ —
Das zählt, ach, alles zum Vergangenen.
„Dreizeh — Panzerfaust — schimmernde Wehr“ —
Patriotenherz, was wolltest du mehr?
„Schwarzeherd bild ich nicht“ — „Minnsteinkunst“ —
Alles umsonst!

Der Mann, der so ritterlich gesprochen,
Was hat er eigentlich verbrochen?
Er hat doch stets das Beste erstritten,
Mit Orden seine Weite bekleidet,
Den Schnurrbart martialisch hochgezwickelt,
Und dann wird er davongewirbelt!

Er wollte unser aller Glück:
Denkt an die Rückenplatte zurück,
Den Pächterauschnitt von Kabinen,
Und wie er dann für die Marinen,
Den halbrechtwinkligen Grub erdacht,
Und zur Strecke gebracht auf Momintens Flur
Die fünfzigtausendste Kreatur,
Das hat in der Welt uns groß gemacht!

So bleibst er, feilsch und uns bewundert,
Der größte Deutsche in diesem Jahrhundert,
Trotz des republikanischen Spottes,
Das auserwählte Instrument seines Gottes,
Der durch JHM, den Gebenedelten,
Und entgegengeführt hat herrlichen — Platten!

Verhaftete Nebelstäter. Am 27. Januar mittags erhielt ein Restaurateur, Ede Pfefferstadt-Kassablicher Markt von zwei Männern eine circa 8 Zentimeter lange Schnittwunde über dem linken Auge, zugleich wurde ihm ein goldener Ring und eine silberne Uhr mit goldener Kette entwendet.

Als mutmaßliche Täter wurden von dem Kommissar auf dem Rathaus der Schüler K. M. und der Bruder D. A. festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Eine dicke Wespennester

wird derzeit in den Landgebeten des Freistaates getrieben. Die Ursache ist die vom Volkstag angenommene Entschließung, daß eine Kommission prüfen soll, ob sich die hohen Ausgaben für die Verwaltung des Freistaates nicht durch eine Vereinfachung der Verwaltung vermindern lasse. Es ist dabei auch bekanntlich der Vorschlag einer Zusammenlegung der Landkreise gemacht worden. Obwohl nun keineswegs schon bestimmte Pläne vorliegen, wird die Landbevölkerung in wildester Weise mobil gemacht. Versammlungen werden arrangiert, die Gemeindevorsteher zusammenberufen, Unterschriftenausstellungen von Haus zu Haus vorgenommen, alles, weil angeblich die ländliche Selbstverwaltung in Gefahr ist.

Die Veranstalter dieser Protestbewegung (Land- und deutschnationale Gemeindevorsteher) zeigen durch ihre Argumente am besten, wie wenig sachliche Gründe sie gegen eine Zentralisation der ländlichen Verwaltung vorbringen können. Im Volkstag wurde, wie erinnerlich, die Ansicht vertreten, daß in der Verwaltung der Landkreise zum mindesten durch Zusammenlegung zu zwei Kreisen gespart werden könne, wenn nicht sogar eine vollkommene Zentralisation möglich sei. Von den drei Landratsämtern befinden sich zwei bereits in Danzig, und es ist schlecht einzusehen, wie die Landbevölkerung der Kreise Höhe und Niederung durch eine Zusammenlegung dieser beiden Ämter geschädigt wird. Sicherlich wird für den Staat und somit für den Steuerzahler aber eine nette Ersparnis an Kosten erzielt.

Aber auch gegenüber der Verwaltung des Kreises Großer Werder ist unter ruhiger Betrachtung der Dinge die Frage aufzuwerfen, ob ein so kostspieliger Apparat wie ein Landratsamt für die Wettergabe der erlassenen Gesetze und der vom Senat herausgegebenen Verordnung an die Gemeindevorsteher notwendig ist. Wenn die Initiatoren des Landbundes der Bevölkerung im Großen Werder sogar vorerzählen, daß sie nach erfolgter Zentralisation um jede Kleinigkeit nach Danzig fahren müßten, so ist dies eine zu plumpe Spiegelfechterei. Denn die Annahme von Geburten, Todesfällen u. a. hat mit der Aufhebung der Landratsämter durchaus nichts zu tun. Selbst wenn die Verwaltung aller Landkreise vom Senat erfolgt, was nach unserer Meinung ohne Schädigung der Landbevölkerung durchaus möglich ist, so läßt sich durch die Gemeindevorsteher resp. Amtsbezirke ohne weiteren Kostenaufwand eine enge Verbindung zwischen Bevölkerung und Verwaltung herbeiführen.

Die ländliche Selbstverwaltung würde durch diese Verwaltungsreform keineswegs Schaden leiden, sondern kann in der gleichen Form wie bisher weiter bestehen. Die Vereinfachung der Staatsverwaltung kann von der Frage der Selbstverwaltung der Kommunalverbände durchaus getrennt werden. Die Landbevölkerung, besonders die Arbeiterschaft, sollte sich durch ihre fälschliche Veranickung nicht irreführen lassen und sich zu Bestrebungen mißbrauchen lassen, die letzten Endes nur auf Erhaltung einer Anzahl Beamtenstellen hinauslaufen, und die ohne Schädigung der Interessen der Landbevölkerung zum Nutzen der Steuerzahler sehr gut erspart werden können.

Defensivschiffe. Ausgang: Norw. D. „Sagund“ von London, Öster. Deutsch. D. „Misa“ von Rotterdam via Kopenhagen, Öster. Engl. D. „Baltanic“ von Alton, Passagiere und Öster. Engl. D. „Smolensk“ von Hull, Passagiere und Öster. — Ausgang: Deutsch. D. „Thor“ nach Hamburg, Öster. Norw. D. „Björkarna“ nach Hohenau, leer. Amerik. D. „Eskern Coast“ nach Neval, Teill. Öster. Norw. M. Segl. „Siff“ nach Dagefoss, Petroleum. Schwed. D. „Inga“ nach Korfor, Superphosphat. Dan. D. „Liber“ nach Neval, Mga und Kopenhagen, Öster und Holz. Deutsch. T. „Fris Stang“ nach Stockholm, Wassl. Deutsch. D. „Paul“ nach Memel, leer. Schwed. D. „Indus“ nach Westervik, leer. Engl. D. „Baltanic“ nach London, Passagiere und Öster.

Veranstaltungs-Anzeiger

- Sozialdemokratischer Verein Danzig.**
1. Bezirk. Dienstag, den 31. Januar, abends 6 1/2 Uhr in der Aula der Städtischen Heilige Geistgasse 111: Mitglieberversammlung. Vortrag. Ref. Gen. Loops.
1. Bezirk. Montag, den 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Parteibureau: Sitzung des Bezirksvorstandes.
- Sozialdemokratischer Verein Poppo.**
Dienstag, den 31. Januar, abends 7 1/2 Uhr im Restaurant „Kommerscher Hof“, früher „Hindenburg“: Jahreshauptversammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich.
- Deutscher Metallarbeiterverband.**
Dienstag, den 31. Januar, nachm. 6 1/2 Uhr bei Müller, Mehrere Selgen: Branchen-Versammlung aller in der Zigarettenindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
- Bühnenvereine der Freien Stadt Danzig (M.L.D.B.):**
Dienstag, den 31. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerbehause, Heilige Geistgasse 82: Mitglieberversammlung.
- Deutscher Metallarbeiterverband:**
Versammlungen der Klempner und Installateure bei Reimann, Fischmarkt: Freitag, den 3. Februar 1922, 8. März 1922, 7. April, 5. Mai, 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 8. September, 6. Oktober, 8. November, 8. Dezember. Die Versammlungen beginnen um 6 Uhr.
- Deutscher Holzarbeiterverband.**
Am Dienstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr im Lokal Steppuhn, Schildstr.: Versammlung. Tagesordnung: Bericht über die Streiklage.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Dollische Mark: (Ausgl. —) 6,10 am Vortage 6,05
Dollars: 202 „ 198



WÄHRUNGSKURSEN AM 30. JANUAR 1922.					
Zowischost	27.1.	28.1.	Rurzebrau	+1,20	+1,19
	+1,47	+1,45	Monauerzölge	-0,55	+0,52
Warschau	28.1.	29.1.	Diedel	-0,35	+0,33
	+1,50	+1,48	Dirschau	-0,68	+0,76
	28.1.	29.1.	Einlage	+1,82	+1,78
Plock	+1,44	+1,52	Schiewenhof	-2,10	+2,00
	29.1.	30.1.	Schönan D. P.	+6,00	+6,60
Thorn	+0,98	+1,22	Walgenberg D. P.	-4,70	+4,78
London	+0,64	+0,70	Neuhoferschuch	-2,06	+2,04
Genève	+0,82	+0,84	Alnwach	+0,77	+
Curaçao	+0,47	+0,72			

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Ernst Pops in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Altona. — Druck von J. G. Schell & Co., Danzig.

Danziger Stadttheater.

„Die große Leidenschaft“.

Kunstspiel von H. Auernheimer.

Weder Größe, noch Leidenschaft, sondern etwas wie ein lustiger Wochenschlußschmarren, der nach 10-jähriger Ablagerung müßigerweise aufgewärmt (Neu einstudiert) ward für eine Sonnabend-Vorstellung, die in früheren, besseren Tagen dazu benutzt wurde, unserer Jugend eine anständige Klassikeraufführung herauszubringen.

Der Maler und „Festgenosse“ Adrian Streit verliebt sich in die künstlerisch veranlagte Gattin des nüchternen und schlaun Fabrikanten Arnberg. Als dieser hiervon Kenntnis bekommt, inszeniert er nicht etwa einen blutigen Ehrenhandel. Im Gegenteil! Er verschafft dem eheleichen Liebesfürer weitgehende Müßiggang, seine Neigungen auszufragen, in dem er gleichzeitig Abkehr von seiner Frau und Liebe zu deren Nichte Beate vorkaufsicht. So schlägt er gleich drei Fliegen mit einer Klappe: Frau Sophie lernt schnell die Beere und Fadhelt ihres Hausfreundes kennen und findet den Weg zum Herzen ihres treuliebenden Gatten zurück, der Maler überzeugt sich davon, daß ihm die Geliebte bei seiner Veranlagung doch weit weniger zusagt als die jugendfrische Beate, und diese ist nach kurzem Vorspiel nur heilfroh, daß sie auf so bequeme Art zu einem Verlobten kommt. Alle sind zufriedengestellt, und der Burgfriede ist wieder da.

Dieser keineswegs originelle Entwurf, den der Wiener Dichter Raoul Auernheimer durchaus mittelmäßig nicht hat, bekommt noch ein unterhaltendes und mehr oder weniger nützliches Beiwerk, und ein gut Teil der Lacher ist auf seiner Seite.

So war es auch am Sonnabend. Die Darsteller waren rechtlich bei der Sache und hielten aus dem Stück heraus, was es nur hergab. Arthur Arnberg zeichnete den Fabrikanten Arnberg reichlich salopp, traf damit jedoch den richtigen Ton. Aber so recht warm wurde er in seiner Rolle nicht, ebenso wenig wie Martha Kaufmann, die in geschmackvoller Kostüm über die Bühne ging und mit viel Geusen in der Frau Sophie inneres Leben suchte, wo doch nur ein Schatten da war. Marja Lewkowskij-Lichtenstein, die einzige, die sich — nicht immer erfolgreich — am Wiener Dialekt versuchte, wirkte frisch und munter, besonders wo sie ihrem Aneker eine schallende Ohrfeige gab. Etwas störend wirkte nur ihr hartes und schlages Organ. Der Maler und

Nichtstuer Adrian wurde von Rudolf Schwanncke mit viel Raffinement und gefälliger Fronte gestaltet, und über Fritz Blumhoff konnte man herzlich lachen, schon über seine ähnelnde Aufmachung.

Die Spielleitung schuf im zweiten Akt ein lauberes Atelier mit vorzüglichster Parkperspektive und brachte die Aufführung pünktlich um 1/2 10 Uhr — wie gesagt — zum Abschluß, leider auf Kosten endloser Pausen, die bei der im Theaterraum bestehenden Kälte noch endloser erschienen.

Konzert und Oper.

Alljährlich veranstaltet die fleißige Ortsgruppe des „Deutschen Musiker-Verbandes“ ein großes Konzert. Der Ertrag des diesjährigen ist für die Wohlfahrtskasse des Stadttheater-Orchesters bestimmt, und so hätte man der Veranstaltung am Sonnabend einen besseren Besuch gewünscht, dies um so mehr als man in Danzig nicht oft Gelegenheit hat, ein Orchester von geheimerer Besetzung (90 Musiker) zu hören, und zwei Symphonien großer moderner Meister aufgeführt wurden.

Von den beiden Dirigenten führte Otto Selberg den ersten Teil des Konzertes an, an dessen Ende Richard Strauß' reifste symphonische Dichtung „Elli Eulenspiegel's lustige Streiche“ stand. Das Werk ist hierorts schon öfter aufgeführt worden, aber kaum mit solcher scharfen Charakteristik und so gewissenhafter tonmäßiger Durcharbeitung. Allerbeste Wünsche zu befreunden, lag nicht im Machtbereich des Dirigenten, und dem instrumentalen Zusammenklang volle Mündung zu geben, wird er diesen Orchester-Apparat längere Zeit in Händen haben und noch strengere personale Scheidungen vorzunehmen haben müssen. Was die einleitende Ouvertüre Sentanah „Die verkaufte Braut“ sollte, ist mir nicht ganz klar geworden; etwa ein Parallelstück zu den (ausgefallenen) Mozartarten, das sie durchaus nicht ist, denn in dieser nunderhüßlichen Ouvertüre ist der Wöhe wenig mozartisch. Noch weniger paßt Beethoven's „Abelade“ vor den Eulenspiegel. Das Lied wurde übrigens von der Kammerängerin Irma Petar sehr fein und innerlich gesungen, ohne daß die Solistin einen werten Ersatz für die erkrankte Lola Artôt de Padilla dargelegt hätte. Mit aherlicher Stimme, die indes nicht ohne Spuren der Abgenutztheit ist, sang Irma Petar dann noch statt der Mozartarien, für deren Kunst-

gesang ihre Stimme sonst wie geschaffen schien, noch Mozarts „Wegenlieb“ und Schuberts „Euleika“, letztere und durchaus vornehm; mit Klavierbegleitung aber wären die Vorsätze der Sängerin noch weit besser zur Geltung gekommen. Im zweiten Teil besetzte Henry Prinz, der geborene Konzertsdirigent, Gustav Mahlers gleichfalls schon bekannte vierte Symphonie, aus der besonders das Adagio von hinreißender Schönheit war. Sonst zeigte aber auch die Darstellung dieser Symphonie, daß eine 90 Musiker starke Kapelle zwar einen quantitativ aber noch lange keinen qualitativ idealen Tonkörper darstellt; die Gründe dafür liegen auf der Hand. Andererseits aber war das Konzert der Beweis, daß sich bei uns im Freistaat umhörer erklaffige Musik machen ließe, wenn Einigkeit herrscht; an Idealismus und geeigneten Führern dürfte es sicher nicht fehlen, selbst nicht in unserer aus Materialie gerichteten Zeit. Die Danziger Sängerin Charlotte Ahrens-Spiegelberg bot im Schlußakt der Symphonie mit dem Gesang vom „himmlischen Leben“ eine überraschend gute Leistung. Die Stimme von schönem, füllendem Klang stand fest im Orchester, doch vom Text haben nur die weit vor Sitzenden etwas verstanden. — Das Konzert schien vielfach von solchen besucht, die der Musik Mahlers nicht gewachsen waren und durch Schwächen und lautes Pfeifen empfindlich führten. Man hätte also die Tanzlustigen im Interesse der Musikfreunde getrost solange aussperren sollen.

Im „Stadttheater“ sang tags darauf der Kammeränger Robert Suit von der Berliner Staatsoper den Maurice in Verdis „Trankabour“ mit großem aber mehr äußerem Erfolg. Darstellerisch ziemlich arm zeigte der Sänger, der unter einer merkwürdigen Indisposition litt, wieder seine großen Vorsätze, für die diese Partie seinem hellen, hohen Tenor rechtliche Gelegenheit bietet: Farbe, Kraft, Rauheit und eine meisterhafte Nierentechnik, die ihm auch über alle durch stimmliche Befindlichkeit verursachten Fährnisse hinweghalf und Unebenheiten weniger schwer ins Gewicht fallen ließ. Die Aufführung, die er sonst unter Leitung von Erich Walter und Julius Brischke einen recht guten Eindruck machte, wurde durch die Leistungen von Margarete Reff (Kuzena) und Ernst Claus (Zima), der diesmal einen weit günstigeren Eindruck hinterließ als bei der ersten Aufführung, wesentlich gestützt. Das Haus war ausverkauft und sollte reichlich Beifall.

Wittwald Dmantowski.

Olten. Der Vorstand der im vorigen Jahre gegründeten Volkshochschule beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Frage des Ausbaus der Volkshochschule nach den Erfahrungen des vorigen Winterhalbjahres. Die meisten Hoffnungen berechtigen. Voller ist es nicht möglich, wegen des ungenügenden Mangels an finanziellen Mitteln den geplanten Ausbau auf der Grundlage des vorjährigen Versuches, in diesem Winterhalbjahre vorzunehmen zu können. Da der Vorstand aber in zunehmender Zeit die nötigen Geldmittel zu erhalten hofft, so wird ein großzügiger Ausbau erst im nächsten Winterhalbjahre erfolgen. Für das diesjährige Winterhalbjahr ist zunächst eine Reihe vollständiger Vortragsabende im Februar und März geplant, die folgende Themen behandeln: Dr. Schuberl: Der deutsche Maler Albrecht Dürer, sein Leben und Wirken. Prof. Bionau: Deutsche Schiffbaukunst zur Zeit der Hanse. Stadlerat Wehrmann: Himmelskunde. Alle Vorträge werden durch Abbildungen unterstützt. Im Frühjahr und Sommer sollen Führungen durch Danzigs historische und Kunstbauten der alten Hansestadt reichen, weitverbreitete Kenntnisse zeigen, ihr Wert und ihre Bedeutung erklären werden.

Weselsch. Bei einem herrenlos herumgelassenen Hunde ist Tollwut festgestellt worden. Durch Anordnung des Landrats ist daraufhin ein Sperrbezirk gebildet, der die innerhalb der nachstehenden Grenze liegenden Ortschaften umfasst: Weichsel-Ost-Kanal von der Schule bei Platenhof bis zur Weichsel — mit Ausnahme der Gemarkungen Platenhof und Neumannsberg — die Weichsel aufwärts bis zur Höhe des Bahnhofs Diekau, Bahnhofs Diekau-Kalbfeld, Kanal von Kalbfeld bis Goldstadt, Weg Goldstadt-Gr. Mauerhof und Chausseestrasse Gr. Mauerhof-Tiegenhof einschließlich der an dieser Chaussee gelegenen Ortschaften mit Ausnahme von Tiegenhof. Für den Sperrbezirk sind die üblichen Schutzmaßnahmen angeordnet worden.

Aus der Partei.

Ein Achtzigjähriger!

Am heutigen Montag, den 30. Januar, hat der Senior der Partei in Niederhieslitz, Genosse Hugo Keller in Görlitz, sein 80. Lebensjahr vollendet. Er gehört zu den wenigen Alten, die von Jugend an der Partei dienstbar waren. Den alten Tabakarbeiter, dessen Biographie in Breslau stand, und der bis zu seinem 67. Lebensjahr als kleiner Fabrikant seine „Nadeln“ drehte, zeichnet noch heute seine körperliche Frische aus. Er war es auch, der zu seiner Freude den Parteitag in Görlitz eröffnen konnte. Mancher der Delegierten und Gäste wird nicht vermutet haben, daß der leistungsfähige Alte mit dem durchsichtigen Gesicht und den noch hell leuchtenden Augen, der aus der Geschichte

der Arbeiterbewegung und im besonderen der Partei so freiwillig ein aufschauliches Bild gab, ein nahezu Achtzigjähriger war. Was der alte Hugo Keller für die gesamte Arbeiterbewegung im Görlitzer Bezirk geleistet hat, ist gelegentlich des Parteitages von unserem Görlitzer Parteiblatte eingehend gemeldet worden. Bei Errichtung des Arbeitersekretariats 1907 wurde er von seinem Parteiblatte wachgehalten und durch das Vertrauen der Gemeindefreunde mit dem Vortrage des Sekretariats betraut. Seit 1908 wirkt er als einer der ersten sozialdemokratischen Stadtverordneten im Görlitzer Stadtparlament, das ihn im Jahre 1910 mit noch vier Genossen als unbesoldeten Stadtrat in den Magistrat entsandte. Alle seine Kräfte verlegt er heute noch mit unermüdlichem Eifer. Er ist eine von den jähren Naturen, die ein hartes Arbeiterleben, rastlose Arbeit und aufopfernde Tätigkeit für die hohen Ziele des Sozialismus so gewohnt haben, daß er an ein Alter herangekommen ist, wie es die meisten aus der breiten Masse des Volkes nicht annähernd erreichen. Mögen ihm, der seit sechs Jahrzehnten in der Partei- und Gewerkschaftsbewegung seinen Mann steht, an seinem Lebensabend noch viele frohe und glückliche Tage beschieden sein. Die jüngeren und jungen Genossen aber möge das vorbildliche Wirken der Ältesten unter den Alten der Partei zur Nachahmung dienen.

Kleine Nachrichten.

England gegen die Anklieferung der Kriegsbeschädigten. Die „Times“ melden, England werde im Obersten Rat gegen die Anklieferung der deutschen Kriegsbeschädigten stimmen, einem Mehrheitsbeschluß werde es sich jedoch unterwerfen. Da die Italiener und Japaner sich ebenfalls gegen die Anklieferung erklärt haben, dürfte der französisch-belgische Antrag abgelehnt werden.

Beschlagnahme Binnenfahrzeuge. Nach einer Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ sind für das Reich drei Schlepptanker mit zusammen 1820 Pferdestärken und 47 Röhren mit 42 108 Tons Tragfähigkeit beschlagnahmt, die auf Grund des Friedensvertrages zur Ablieferung kommen müssen.

Die Handelsflotte Sowjetrusslands. Einem offiziellen Bericht der Sowjetregierung zufolge steht die Seehandelsflotte, über welche die Sowjetregierung am 1. November 1921 verfügte, in folgendem Verhältnis zur Handelsflotte Russlands im Jahre 1918, deren

Flotten in Klammern beigefügt sind: Dampfer: Dflc 28 (197), Weiches Meer 21 (48), Ruffisches Meer 105 (269), Schwarzes und Kaspisches Meer 49 (879), total 278 (330); an der Ostküste: Dflc 1 (607), Weiches Meer 350 (486), Ruffisches Meer 185 (545), Schwarzes und Kaspisches Meer 264 (darunter 67 Segelmotorboote) (760), total 830 (2689). Die Dampfer der „Freiwilligen Flotte“, der Ruffischen Schiffahrt- und Handelsgesellschaft usw. sind meistens in ausländischen Gewässern, wo sie sich der Macht der Sowjetregierung entziehen. Die Flottenflahrt ist ebenfalls stark zurückgegangen, und die Stärke der Flottenflahrt betrug 1921 nicht mehr als 58 Prozent der Vorkriegszeit. Die Flotte selbst sehr darunter, daß jahrelang keine Reparaturarbeiten vorgenommen wurden.

Bermischtes.

Mammutfunde in Deutschland. Viel Aufsehen hat soeben der Petersburgische Bericht über die in den vereisten Tundras des nördlichen Sibiriens aufgefundenen, fast völlig erhaltenen Mammutabauer erregt. Wer näher mit der Kenntnis dieser fossilen Elefanten vertraut ist, weiß, daß ein solcher Fund bereits 1799-1808 in Sibirien am Ufer der Vena gemacht wurde, und daß dessen Knochengestalt später nach Petersburg kam. 1901 glückte in Sibirien (in Beresowka) ein neuer Fund; das Fleisch dieses im Eise durch Jahrhunderte konservierten Mammuts war noch so gut, daß die Hunde es fraßen und sogar noch eine Gerundiagnose des Blutes möglich war. In Deutschland wurden besonders drei wichtige Mammutfunde gemacht: in Ahla in der Nähe von Minden, in Steinheim bei Stuttgart und in Borna bei Leipzig. Jedoch handelt es sich nur um Teile von Mammutskelenen, vollständige Skelette vom Mammut sind bei uns trotz der Häufigkeit seines Vorkommens (besonders in Norddeutschland) noch nicht gemacht worden. Dagegen wurden Stöß- und Backenzähne dieses gigantischen Tieres, das größer war als der indische Elefant, an vielen Stellen gefunden, besonders auch in den Neolithikern der norddeutschen Tiefebene. Auch in Süddeutschland sind in neuerer Zeit bemerkenswerte Funde gemacht. Bei Bries an der Oder fand man einen Backenzahn der 6 Pfund wog. Viel Aufsehen machte im August 1918 die mühevoll Freilegung eines Mammutskeletts in Breslau, wo es in einer Tiefe von mehr als 4 Metern bei Kanalarbeiten aufgefunden wurde. In Deutschland hat das riesenhafte Tier in der letzten Zwischenzeit und nach der letzten Eiszeit gelebt, wahrscheinlich zeitlich zusammen mit dem Wollschaf, der später in die Polargebiete abgewandert ist, wo er heute noch lebt.

Deutscher Transportarb.-Verband
Ortsverwaltung Danzig.

Unsere Mitgliedern zur Nachricht, daß im Laufe des vierten Quartals die folgenden Kollegen verstorben sind:

Ernst Störmer, Handelshilfsarbeiter
Paul Grocholl, Weichselholzarbeiter
Ernst Hinz, Weichselholzarbeiter
Richard Abt, Speditionsarbeiter
Adolf Akenas, Seemann
Wilhelm Gessner, Weichselholzarb.
Bernhard Fellenberg, Industriearb.
Albert Machalinski, Halenarbeiter
Hermann Rappel, Straßenbahner
Friedrich Taube, Kutscher
Gustav Baltruschat, Halenarbeiter

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.
E. Werner.
6087)

Stadttheater Danzig.
Direktion: Rudolf Schaper.
Heute, Montag, den 30. Januar, abends 7 Uhr:
Dauerkarten C 1.

Jar und Zimmermann
Römische Oper in 3 Akten. Dichtung und Musik von G. A. Lortzing. Szenische Leitung: Walter Mann. Musikalische Leitung: Erich Walter. Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.
Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. Stiebel.
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.
Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1.
Die große Leidenschaft. Lustspiel.
Donnerstag, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten A 2.
Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg von Richard Wagner.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2. Zum ersten Male. Anna Bolena. 6 Szenen.
Sonabend, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.
Sonabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 2. Sapphoro.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr. Kleine Preise. Rosenhildchen.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum letzten Male. Die Ballerina des Königs.

Wilhelm-Theater
vereinigt mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Norman

Heute, Montag, den 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Kasseneröffnung 6 Uhr

„Der Tanz ins Glück“
Operette in 3 Akten von Robert Stolz.

Mittwoch, den 1. Februar:
„Der Tanz ins Glück“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. 5660

„Libelle“
Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Restaurant „Zum Johannes Trojan“
Wein-, Bier- und Frühstückstaben
Vorzüglichen Mittags- u. Abendtisch
Danzig **Hundegasse Nr. 102** Tel. 3506
(neben dem Geburtshaus Joh. Trojans)
Franz Wisotzki.
5226)

Danziger Singakademie E. V.
Mittwoch, den 1. Februar 1922, abends 7 Uhr
im Schützenhause

Oeffentl. Generalprobe zu den Jahreszeiten

Karten zum Preise von Mk. 6.— in der Buchhandlung von **Homan & Weber**, Langermarkt 10 in der Zeit von 8-1 und 3-6 Uhr und an der Kasse. 16036

Freie Volksbühne
Am Mittwoch, den 1. Februar, abends 7 1/2 Uhr
Anla Petrichule (Hansaplatz)

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:
1. Zweck und Ziele der Volksbühnen. Referent: Theatordirektor Dr. Karl Eugen Müller, Danzig.
2. Die Organisation der Volksbühne in Danzig. Referent: P. Fröngel.
3. Wahl des Vorstandes.
Einlaß nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte.
Der präsidierende Vorstand.
J. A.: Franz Arzowski, 1. Vorsitzender.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes

Helmut
allen seinen Freunden, insbesondere dem Verein Arbeiter-Jugend unsern tiefgefühlten Dank

Familie Michaelowski.
6084)

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Gesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Polikoverfall.

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

High Class Virginia
Tobacco for Pipe.
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Jetzt ist es Zeit
Kindern
echte Lebertranemulsion

zu geben. Lebertran ist ein bewährtes Kräftigungsmittel, das blutreinigend wirkt und großen Nährwert besitzt. Ferner empfehle zur Kräftigung
Malzextrakt, Sanatogen, Pepsinwein
U. S. W. 5833

Drogerie am Dominikanerplatz
Bruno Fasel
Junkergasse Nr. 12, an der Markthalle

Anfertigung sämtlicher
DRUCKSACHEN

in geschmackvoller und sauberer Ausstattung
Massenaufgaben
in kürzester Zeit zu billigsten Preisen

Kataloge - Broschüren
Zeitschriften - Bücher
Buchhandlung
Sozialistische Literatur
in grösster Auswahl

Danziger Volksstimme
Fernsprecher 3200 Am Spandhaus 6 Fernsprecher 720

Stuppenholz, Trock-Preßholz
empfehle als Lager
Alt Schottland 1-2,
Wih. Prillwitz,
Am Trumppfurm 7
Telefon 2530. 1582)

Nähmaschinen und Fahrräder
werden gekauft.
Offerten unt. M. 105 an die Exped. diese Zeitung. 16032

Stenographie
Eingelunterricht 497
Tages- u. Abendkurse
Dita Siede, Neugarten 11.

Kleine Anzeigen
in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.